

Zeitschrift für  
Feminismus  
und Arbeit

Juli/August 2015

33. Jg.

ISSN 0949-0000/ISSN 1862-5568

## Leihmutterschaft: Der Frauenkörper als Gefäß und Ware

- Leihmutterschaft stoppen, bevor es zu spät ist (Kajsa Ekis Ekman)
- Warum Feministinnen Leihmutterschaft bekämpfen sollten (Brinda Gangopadya Lundmark)
- Rechtliche Situation (Inge Kleine)
- Stoppt Leihmutterschaft j e t z t. Petition
- Geschlechtergerechte Sprache stärkt Selbstvertrauen
- Luise F. Pusch: Aufräumen nach dem shitstorm
- Unterrepräsentiert, aber von hoher Qualität: Filme von Regisseurinnen

## **Inhalt**

### **Schwerpunkt:**

#### **Leihmutterschaft: Das große Geschäft mit dem Frauenkörper 3**

- **Leihmutterschaft stoppen, bevor es zu spät ist** (Kajsa Ekis Ekman) 3
- **Warum Feministinnen Leihmutterschaft bekämpfen sollten**  
(Brinda Gangopadya Lundmark) 6
- **Rechtliche Situation der Leihmutterschaft** (Inge Kleine) 7

#### **Resolutionen/Aktionen/Netzwerke 10**

Stoppt Leihmutterschaft j e t z t. Petition  
Frauen lassen sich nicht ganz oder teilweise mieten oder kaufen. Spanisches MANIFEST  
Zartbitter gegen sexualisierte Gewalt im Sport  
Die Forderungen der Pro Quote Regie  
Blockupy: Ein Statement aus den Umweltbewegungen  
Sexkauf bestrafen, Prostitution abbauen! Internationale Petition

#### **Laut&Luise: Glosse von Luise F. Pusch 16**

Frauenquote fürs Cockpit  
Aufräumen nach dem shitstorm, Teil 1  
Aufräumen nach dem shitstorm, Teil 2

#### **Themen 20**

Studie: Geschlechtergerechte Sprache stärkt Selbstvertrauen  
Medica mondiale: "Wir wurden verletzt, doch wir sind mutig und stark."  
Konsensprinzip: Kein Sex ohne Kommunikation  
Unterrepräsentiert, aber von hoher Qualität: Filme von Regisseurinnen  
Frauenpolitik in den Medien: Mehr als Binnen-I und Töchter-Debatte

#### **Nachrichten 27**

Internationale Medienbeobachtung zur Präsenz von Frauen in den Nachrichten  
§218 kippen? Österreich verliert internationale Glaubwürdigkeit und Vorbildwirkung im Gewalt- und Opferschutz

#### **Literatur 28**

Christina Perincioli: „Berlin wird feministisch - Das Beste, was von der 68er-Bewegung blieb“

#### **Termine 29**

AUFBRUCH DER AUTORINNEN. Die Regisseurinnen der 60er Jahre in Europa und die Heldinnen ihrer Filme  
Fachtagung Stop Sexkauf!

#### **Impressum:**

Herausgeberin: Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V.,  
Baaderstr. 30, 80469 München, Tel: 089/20 10 450, www.kofra.de,  
kofra-muenchen@mnet-online.de. Verantwortliche: Inge Kleine/Anita Heiliger  
Jahresabonnement: 6 Ausgaben in ca. 2-monatiger Folge zum Preis von € 18.60 plus Porto,  
Einzelheft: € 3.20, Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft, Konto:  
IBAN: DE28700205000007805500, BIC: BFSWDE33MUE

# Leihmutterschaft: Das große Geschäft mit dem Frauenkörper

## Leihmutterschaft stoppen, bevor es zu spät ist<sup>1</sup>

**Leihmutterschaft befreit uns nicht von biologischen Beschränkungen – sie macht aus Frauenkörpern Fabriken.**

Von Kajsa Ekis Ekman

Was haben Elton John, Sarah Jessica Parker, Ricky Martin und Nicole Kidman gemeinsam? Die Antwort – freudig durch die Prominentenzeitschrift *Glamour Magazine* überbracht – ist dass sie alle mit der Hilfe von Leihmüttern Babys bekamen. Und diese Geschichten werden unweigerlich mit Bildern unterlegt, bei denen die Paare freudestrahlen ihre Babys im Arm halten. Nun – wäre ich gefragt, so würde ich eher anders antworten: Sie beteiligen sich alle an Reproduktionsprostitution und Kinderhandel.

Leihmutterschaft – oder Ersatzmutterschaft oder „contract pregnancy“, also „Vertragschwangerschaft“ – beinhaltet, dass eine Frau entweder befruchtet wird oder ihr ein Embryo in die Gebärmutter eingesetzt wird. Wenn sie neun Monate später ein Kind auf die Welt bringt, übergibt sie das Kind den auftraggebenden Eltern – und dies fast immer gegen Geld.

Seit den 70er Jahren wurden in den USA über 25 000 Kinder per Leihmutterschaft geboren. Aber es findet ein steigendes Outsourcing der Vorgehensweise in Länder wie Indien, die Ukraine, Thailand und Mexiko statt. Allein in Indien wird diese Industrie auf mehr als 450 Millionen US

Dollar jährlich geschätzt. Weltweit stellt sich für Länder die Frage: soll Leihmutterschaft zugelassen werden oder nicht?

Die Medien stellen die Leihmutterschaft meistens als Win-Win-Situation dar: Kinderlose Paare können sich ihren Traum von einem Kind erfüllen, und arme Frauen können Geld verdienen, indem sie anderen helfen. Das Magazin *Hello!* stellt Elton John groß mit der Aussage heraus, dass die Leihmutterschaft „unsere Familie auf die kostbarste und vollkommenste Weise vollständig macht“. *Vanity Fair* zeigt Ricky Martin und seine Zwillinge mit der Erklärung: „Ich würde mein Leben hergeben für die Frau, die mir half, meine Söhne auf die Welt zu bringen.“ Und Nicole Kidman trägt dieses bei: „Unsere Familie ist wirklich gesegnet ... Worte können die unglaubliche Dankbarkeit, die wir allen gegenüber empfinden, nicht ausdrücken ... besonders gegenüber unserer Austragenden.“ Martin und Kidman vermeiden auffällig das Wort „Mutter“, wenn sie über die Frauen sprechen, die für sie Kinder auf die Welt brachten. Die Dankbarkeit der EmpfängerrInnen der arrangierten Leihmutterschaft wird als Erfolg vorgeführt, aber verbirgt letztendlich die dem Arrangement innewohnende Machtungleichheit: Die Elternschaft liegt bei dem, der zahlt, *nicht bei derjenigen, die das Kind austrägt.*

Wenn wir uns auf PhilosophInnen wie Helena Ragoné, H.M. Malm und Christine Sistare beziehen, dann wird bei ihnen Leihmutterschaft genauso positiv gesehen, aber sie beschreiben sie als eine Möglichkeit, „das biologische Paradigma“ zu brechen, Kleinfamilien und heterosexuelle

<sup>1</sup> dieser Artikel erschien hier:  
<http://nypost.com/2014/06/16/children-of-surrogacy-campaign-to-outlaw-the-practice/>

Normen zu dekonstruieren und es „Frauen zu erlauben, die Begrenzungen ihrer Familienrolle zu transzendieren.“ Diese beiden Narrative scheinen sich zu widersprechen, doch unterstützen beide die Leihmutterschaft.

**Aber Leihmutterschaft ist keineswegs eine Befreiung.**

Als Feministin und Humanistin behaupte ich, dass Leihmutterschaft als neue Form der Unterdrückung von Frauen auftritt, die mit der Prostitution mehr gemein hat, als zunächst zu vermuten wäre. Während die Sexindustrie die Sexualität von Frauen zur Ware macht, tut die Leihmutterschaft dies mit ihrer Gebärfähigkeit. Wie Elizabeth Kane (eine amerikanische Leihmutter, aus der eine Gegnerin der Praxis wurde) es schreibt, ist Leihmutterschaft nichts anderes als die Weitergabe von Schmerz von einer Frau an die andere. Eine Frau ist verzweifelt, weil sie keine Mutter werden kann, und eine andere Frau leidet vielleicht ihr Leben lang, weil sie das Kind nicht kennenlernen kann, das sie für jemand anderen geboren hat. Leihmutterschaft macht auch aus den Kindern eine Ware, und ist damit im Endeffekt, Babyhandel.

Der Handel mit Schwangerschaften begann in den USA in den 1970ern. In der Folge der bahnbrechenden Entscheidung des obersten Gerichtshofs (unter der Bezeichnung *Roe v. Wade*, 1973), mit der Abtreibungen legalisiert wurden, ging das Angebot an Neugeborenen für Adoptionen drastisch zurück. Während sich viele US Paare internationalen Adoptionen zuwandten, wollten andere kein Kind mit einem anderen ethnischen Hintergrund als sie selber. Bald erschienen Anzeigen, in denen nach fruchtbaren jungen Frauen gesucht wurde, die bereit waren, sich befruchten zu lassen und dann das daraus entstehende Kind abzugeben. Diese Anzeigen wurden oft von Männern aufgegeben, deren Ehefrauen unfruchtbar waren, die aber dennoch mit ihnen selbst genetisch verwandte Kinder wollten. Agenturen schossen als Reaktion auf diesen neuen Markt aus dem Boden und brachten die kinderlosen Paare mit den häufig aus der Arbeiterschicht stammenden jungen Frauen zusammen. In den 1980ern hatte sich daraus eine Industrie entwickelt,

deren unethische Strategien bei der Verpflichtung potentieller Ersatzmütter von investigativen Journalistinnen wie Susan Ince aufgedeckt wurden, die als potentielle Ersatzmutter undercover ermittelte.

Als Sorgerechtstreitigkeiten begannen, nachdem eine Reihe der Ersatzmütter wie Mary Beth Whitehead 1984 ihre Meinung nach der Geburt änderten, erklärten viele US Gerichte die Ersatzmütterverträge für ungültig. Sie entschieden, dass Rechte über ein Kind nicht gegen Geld abgegeben werden können und den Geburtsmüttern wurden die rechtmäßigen Ansprüche auf ihre Kinder zuerkannt. Aber die Leihmutterindustrie entwickelte neue Wege, die Gerichte umgehen zu können. Die beabsichtigten Eltern sollten nun auch eine Eizellenspenderin mieten, so dass die Leihmutter ein Kind austragen würde, das mit ihr genetisch nicht verwandt ist. Dies wurde als „austragende Leihmutterschaft“ bekannt, und in den Fällen, in denen die Geburtsmutter ihre Meinung änderte und das Kind behalten wollte, erklärten die Gerichte, dass sie nicht die Mutter sei, nur eine „Trägerin“ – eine „carrier“. Die Embryonenimplantation ermöglichte es der Industrie auch in Länder wie Indien zu ziehen – eine Inderin würde nun also ein weißes oder japanisches Kind zu einem erheblich billigeren Preis austragen.

Eine indische Leihmutter berichtet der Forscherin Amrita Pande:

„Wer würde sich das aussuchen? Mir wurden genug Injektionen verpasst, die ein Leben lang reichen würden. Einige große in meine Hüfte taten so weh. Anfangs hatte ich etwa 20-25 Pillen täglich. Ich fühle mich die gesamte Zeit aufgebläht. Aber ich weiß, dass ich es für die Zukunft meiner Kinder tun muss. Das ist keine Arbeit, das ist majboori (ein Zwang). Wo sind wir jetzt, es kann gar nicht mehr schlimmer werden. In unserem Dorf haben wir keine Hütte, um darin zu leben und keine Ernte auf unserem Hof. Diese Arbeit ist nicht ethisch – sie ist nur etwas, das wir tun müssen um zu überleben. Als wir von diesem Leihmuttergeschäft hörten, hatten wir nach den Regenfällen keine Kleidung mehr – nur noch eins, das dann nass wurde – und unser Haus war eingefallen. Was hätten wir tun können?“

Letztes Jahr verbot die indische Regierung die Leihmutterschaft für ausländische Singles und für schwule Paare in ihrem Versuch zu verhindern, dass aus Indien ein Zufluchtsort für Reproduktionstourismus wird. Dies hat zu Diskussionen über Moralität, Sexualität und über Definitionen darüber geführt, was eine „richtige“ Familie ausmacht. KritikerInnen der Leihmutterschaft werden als konservativ, moralistisch und schwulenfeindlich bezeichnet. Als Feministin denke ich, dass Leihmutterschaft nicht auf der Grundlage der vorgesehenen Eltern diskutiert werden sollten, sondern auf der Grundlage dessen, was die Leihmutterschaft an sich ist:

***Meine Fragen sind: Ist Leihmutterschaft Reproduktionsprostitution? Und: Ist Leihmutterschaft Babyhandel?***

Die erste Frage erschreckt viele. Zunächst erscheint Leihmutterschaft wie das Gegenteil von Prostitution: Sie ist eine Fortpflanzung ohne Sex, nicht Sex ohne Fortpflanzung. Wir sehen die Bilder süßer Babys und glücklicher Eltern, nicht die von schäbigen Bordellen. Die „heilige Gebärmutter“, nicht die Vagina, wird auf den Markt gestellt. Der Archetypus der wohlmeinenden Madonna, nicht der Hure, wird entworfen.

Doch trotz aller dieser Unterschiede, geht es in beiden Fällen darum, Teile des weiblichen Körpers zu verkaufen. Sie verewigen weiterhin beide die Ideologie, dass die Körper von Frauen zum Zweck und Kauf anderer existieren. Uns wird gesagt, dass Frauen Männern, die alleinstehend sind, behindert sind oder die besondere Bedürfnisse haben, Sex anbieten müssen – als wäre Sex ein Menschenrecht. Uns wird gesagt, dass schwule Paare, alleinstehende Männer und unfruchtbare Frauen Kinder brauchen – als wäre Kinder zu haben ein Menschenrecht. In beiden Fällen wird es Frauen auferlegt, sich zu ergeben: Sex zu haben ohne es zu wollen, Kinder zu gebären, ohne sie kennenlernen zu können. Frauen werden zu Fabriken gemacht: Sex zum Zwecke anderer zu haben, Kinder zum Zwecke anderer zu haben.

***In beiden Industrien werden Frauen als Werkzeuge genutzt, nicht als Menschen mit eigenen Gefühlen.***

Die schwedische Intellektuelle Nina Bjork schrieb, dass ein Zeichen wohlhabender Gesellschaften darin läge, Wünsche und Bedürfnisse nur mit Schwierigkeiten auseinander halten zu können: Wir lernen, uns die Dinge, derer wir nicht bedürfen, zu wünschen und diese Wünsche dann Bedürfnisse zu nennen. Und unsere sogenannten Bedürfnisse werden immer spezifischer: Aus der Sehnsucht nach Kindern wird das Recht, den Unterleib einer anderen Frau für unsere eigenen Zwecke zu nutzen. Hinter dieser rutschigen Logik steht die machtvolle, gewaltvolle Logik des Profits, die es allzu leicht macht, die Wünsche der ökonomisch starken Gruppen in selbstverständliche Rechte zu verwandeln.

Die zweite Frage betrifft die Kinder. Hier unterscheidet sich Leihmutterschaft von Prostitution. Wir reden hier nicht mehr nur über einen, eine KäuferIn und eine Verkäuferin, sondern auch von einer dritten Partei: dem Kind. In kommerzieller Leihmutterschaft wird das Kind de facto zu einem Produkt gemacht. Ein paar Tausend Dollar werden der Mutter gezahlt, wenn sie das neugeborene Kind liefert. Dies bedeutet nach sämtlichen Definitionen Babyhandel.

***Es handelt sich um das Kaufen und Verkaufen von Kindern.***

Aber auch bei der altruistischen Leihmutterschaft (ohne Geld), ergibt sich eine drastische Veränderung in der Art, wie wir Kinder sehen: als Produkte, die durch Verträge ausgetauscht werden können. Den Kindern wird das Recht genommen, bei der Mutter zu sein, die sie neun Monate lang in ihrem Körper getragen hat.

Inzwischen haben amerikanische Kinder, die in der ersten Welle der inländischen Leihmutterschaft in den 1980ern geboren wurden, angefangen sich zu Wort zu melden. Die dreißigjährige Jessica Kern führt eine Kampagne, Leihmutterschaft zu verbieten und sagte der *New York Post* (1): „Als würde ich mir das aussuchen? Wenn der einzige Grund, warum Du auf der Welt bist, in einem fetten Scheck besteht, dann ist das demütigend.“ ‚Brian‘ schreibt in seinem Blog „Son of a Surrogate“: „Ja, ich bin wütend. Ich fühle mich betrogen ... es

ist eine Schande und mich belastet es. Verdammt, es belastet uns alle.“

***Der Kapitalismus dehnt sich in die grundlegendsten Strukturen dessen, was es heißt ein Mensch zu sein, aus.***

Empfinden alle Kinder aus Leihmuttertschaft das so? Natürlich nicht. Aber die Geschichten von Jessica und Brian sollten jeden und jede inne halten und noch einmal über Leihmuttertschaft nachdenken lassen. Wir haben es hier mit einer Industrie zu tun, die – wenn wir sie nicht aufhalten – so groß werden wird wie die Prostitutionsindustrie. In beiden Fällen dehnt sich der Kapitalismus in die grundlegendsten Strukturen dessen, was es heißt ein Mensch zu sein, aus. Was kommerzialisiert wird, ist unser Ursprung, unsere Herkunft. Die Leihmutter verkauft nicht einen „Gegenstand“, den sie herstellt, sondern ihren eigenen Körper und ihr Kind. In einer weiteren ungunstigen Spiegelung der Prostitution sehen wir inzwischen Berichte über Frauen, die zum Zweck der Leihmuttertschaft nach Thailand und nach China gehandelt werden.

Egal, wieviel wir für Elton John, Ricky Martin oder Nicole Kidman empfinden mögen, wir müssen uns die Frage stellen: Gibt es im Leben einiges, das nicht ge- und verkauft werden sollte? So wie vielleicht das wichtigste: Wir selber, unsere Herkunft, unsere Körper? Wenn die Antwort ja lautet, rufe ich alle dazu auf, zu helfen die Leihmutterindustrie aufzuhalten bevor es zu spät ist.

*Kajsa Ekis Ekman ist eine schwedische Journalistin und Kritikerin. Ihr Buch „Being and Being Bought: Prostitution, Surrogacy and the Split Self“ wurde von Spinifex Press, Melbourne, 2013 veröffentlicht.*

**Warum Feministinnen Leihmutter-schaft bekämpfen sollten**

Ein Kommentar von BRINDA GANGO-PADHYA LUNDMARK<sup>2</sup>

Leihmuttertschaft – eine Frau bringt ein Kind zur Welt für jemanden, der/die dann das Kind als ihres/seines deklariert, um es aufzuziehen – ist in den vergangenen Jah-

ren ein heißes politisches Thema geworden, oft dargestellt als eine wichtige Lösung für Kinderlosigkeit. Im Kontext der Globalisierung wurde Leihmuttertschaft zum transnationalen Geschäft – oft beschrieben als sog. „Fruchtbarkeitsgeschäft“ – dominiert von zumeist westlichen Paaren, die in „Entwicklungsländer“ reisen, um den Uterus einer Frau zu leihen und ihre Arbeit mit der Schwangerschaft zu kaufen. Ich meine, dass Feministinnen eine starke kritische Position gegen dieses rasch wachsende Geschäft transnationaler Leihmuttertschaft einnehmen sollten.

Es gibt mehrere Mythen über Leihmutter-schaft, die wir dringend entkräften müssen. Es wird argumentiert, dass Leihmutter-schaft die gängigen Familiennorme dekonstruiere, weil sie Alternativen ermögliche und dass sie Frauen von der traditionellen Mutterrolle befreien würden.

Aber wir müssen fragen: Wer sind die meisten Leihmütter und wer kauft ihre Leistung?

Indien wurde zum weltgrößten Exporteur von „Leihmutter-Babies“. Die Soziologin Amrita Pande hielt sich 9 Monate in einer Leihmutter-Klinik in Anand, Indien, auf und gab uns wichtige Einblicke in deren Arbeitsbedingungen. Viele der Leihmütter in den Kliniken sind arme Frauen und beschrieben in den Interviews die Schwangerschaftsleistung als letzte Möglichkeit, Geld zu verdienen, um ihre Familien zu versorgen, Medikamente zu bezahlen oder die Ausbildung ihrer Kinder zu finanzieren. Aber die Leihmutterarbeit wird 9 Monate lang täglich geleistet und die Frauen müssen große Mengen an Medikamenten täglich einnehmen. Im Durchschnitt bekommen sie also nur 50cent pro Stunde. Jeden Tag muss die Leihmutter außerdem durch einen Entfremdungsprozess gehen, um eine Bindung zu dem wachsenden Kind in ihrem Bauch zu verhindern.

Wir müssen kritisch fragen, wer das Privileg hat, familiale Normen zu „dekonstruieren“? Wenn diese Dekonstruktion dann einfach ein Akt von „Outsourcing“ der unvermeidlichen (unavoidable) Arbeit des Kinderaustragens auf eine andere Frau ist, dann halte ich das für hochproblematisch. Wessen Befreiung ist das?

---

<sup>2</sup> Auf [www.hystericalfeminism.com](http://www.hystericalfeminism.com)

Andere argumentieren, dass die Arbeit der Leihmutter eine Art Emanzipation sei, weil sie der Frau ökonomischen Gewinn bringe und sie dadurch stärke. Noch andere sagen, wir sollten Frauen nicht daran hindern, ihre Uterusse und die Arbeit der Schwangerschaft zu verkaufen. Dieses Argument scheint vorauszusetzen, dass es lediglich ein Akt der Wahlfreiheit sei, sich für Leihmutter zu entscheiden. Aber ich frage: was ist in diesem Zusammenhang „freie Wahl“ eingebunden in das kapitalistische System von Angebot und Nachfrage? Viele liberale Feministinnen behaupten, diese Frauen würden ihre autonome Wahl treffen, aber von Autonomie hier zu sprechen ist hochproblematisch angesichts ökonomischer Ungleichheit.

Ich glaube, dass es daher entscheidend ist, die Verwendung des Begriffes „freie Wahl“ zu hinterfragen, wir müssen fragen, warum eine Frau Leihmutter wird und nicht nur auf den ökonomischen Gewinn schauen (und nebenbei: sind nicht 5 Cent pro Stunde lächerlich, wenn von ökonomischem Empowerment gesprochen wird?). Die Leihmutter wird oft lediglich als ein Vertrag zwischen Käufer und Verkäuferin betrachtet. Durch diesen Vertrag werden ökonomische Machtstrukturen normalisiert und lässt die ganze Sache wie eine gleichwertige Beziehung aussehen. Ist es denn eine gleichwertige Beziehung? Wir können und sollten nicht die globalen ökonomischen Machtstrategien ignorieren, wenn wir von „Wahl“ und „Autonomie“ sprechen. Leihmutter wäre demnach eine sehr weitreichende Form von Verdinglichung.

Wie Pande zeigt, gehen die Leihmütter durch einen Prozess der Entfremdung, um sich von dem in ihnen wachsenden Baby abzutrennen, die sich natürlich einstellende Bindung auszuschalten. Und die Frau kann gesundheitlichen Problemen nicht entkommen, wenn sie täglich Medikamente nehmen muss. Das ist ein wichtiger Punkt, an den wir uns erinnern müssen, wenn diese Form von Arbeit sich weiter ausbreitet. Die Leihmutter kann sich nicht einfach von dem „Produkt“ entfremden, denn das Baby wächst in ihr und wegen ihr! Dem kann sie niemals ausweichen.

Transnationale Leihmutter ist im Grunde nichts anderes als Handel mit

Frauenkörpern im internationalen Kontext und dieses Geschäft blüht. Gegenwärtig ist Leihmutter in folgenden Staaten legal: Indien, Südafrika, USA, Israel, Niederlande, Ukraine, Ungarn, Südkorea und weitere Länder folgen diesem Trend. Als Feministinnen sollten wir nicht nur den Handel mit Frauenkörpern bekämpfen, sondern auch die Begriffe „Freie Wahl“ und „Autonomie“ in diesem Kontext hinterfragen und eine klare Position zu beziehen.

### **Rechtliche Situation der Leihmutter**

von Inge Kleine

In Deutschland sind sowohl die Eizellenspende als auch die Leihmutter verboten<sup>3</sup>. Ebenfalls ist es verboten, Leihmütter (juristisch „Ersatzmütter“ genannt) zu vermitteln.<sup>4</sup> Allerdings sind sowohl die Leihmutter als auch die Eizellenspenderin als auch diejenigen, die den Embryo finanzieren und später das Kind bei sich aufnehmen wollen, von der Bestrafung ausgenommen.

Dies macht das Gesetz eher zu einer Willenserklärung, denn wenn die Vermittlung in einem anderen Land stattfindet, gibt es hier keine strafrechtlichen Konsequenzen, egal wie und unter welchen Umständen die Vermittlung und der Kauf der Leihmutter und letztlich damit des/der Neugeborenen ablaufen. Entsprechend sind die Erfahrungen bei der Eingabe von „Leihmutter“ bei Google. Die automatische Vervollständigung bietet: „Leihmutter, Leihmutter gesucht, Leihmutter werden, Leihmutter USA, Leihmutter USA, ... Kosten, ... Tschechien, ... Niederlande“ Immerhin: der zehnte Eintrag lautet: „Leihmutter Ethik“. Die ersten Einträge unter „Leihmutter“ sind Werbeanzeigen, es gibt die gesondert gesponserten und die üblichen Einträge, einige wenige suchen Eizellenspenderinnen („Eine Agentur für Leihmutter in Kalifornien“), die meisten vermitteln „Spenderinnen“ und „Leihmütter“.

<sup>3</sup> Gesetz zum Schutz von Embryonen (Embryonenschutzgesetz - ESchG)

<sup>4</sup> BGB § 13c AdVerMiG (= Adoptionsvermittlungsgesetz): Verbot der Ersatzmuttervermittlung. „Die Ersatzmuttervermittlung ist untersagt.“ und BGB § 14b AdVerMiG: Strafvorschriften gegen Ersatzmuttervermittlung.

Ganz oben stehen dabei die Ukraine und Griechenland, mit Begriffen wie „Leihmutterchaftsprogramm“ und „Legale Leihmutterchaft“, denn in Griechenland z.B. ist das Verfahren (für heterosexuelle Paare) legal, vorausgesetzt, alle Beteiligten haben einen Wohnsitz in Griechenland und die kaufende Frau kann per Unterlagen belegen, dass „das Verfahren nur aus medizinischen Gründen durchgeführt wird“. Allerdings scheint dort nur entweder die Einsetzung der Eizellen anderer in die eigene Gebärmutter oder das Nutzen einer Leihmutter für eigene Eizellen gemeint zu sein – die Klinik bietet beides.<sup>5</sup>

Die Bezahlung der Leihmutter ist nicht erlaubt, dennoch führt einer der ersten „Treffen“ bei Google auf die Webseite eines Arztes, der sich um die Vermittlung von griechischen Leihmüttern an deutsche Paare kümmert. Auch das Auswärtige Amt ist zu sehen, das auf seinen Seiten auf das deutsche Verbot hinweist und dann gleichzeitig Rechtsberatung gibt, wie es zu umgehen ist. Es geht dabei nur um die „biologischen“ Väter, auf Käufer, die ihre eigenen Spermazellen investiert haben. Sie können ihre Vaterschaft anerkennen lassen und damit die Einreiseerlaubnis und die dt. Staatsbürgerschaft für das Kind.<sup>6</sup> Die USA, bzw. Kalifornien und einige andere Staaten, in denen auch die kommerzielle Eizellenspende und Leihmutterchaft legal ist und wo es auch auf die Zielgruppe der LGBT spezialisierte Vermittlungsagenturen gibt, gelten als besonders teuer – aber „dafür sind die rechtlichen Hürden oft niedriger“. <sup>7</sup>Indien ist erheblich günstiger, die kommerzielle Leihmutterchaft ist erlaubt und es gibt es ganze Baby-Fabriken, also große Kliniken, die auf diesen Bereich spezialisiert sind.

Die Seiten kümmern sich gut um die KäuferInnen. Gesprochen wird von „den Patienten“, die eine „Erfolgsgarantie“ bekommen – ist die männliche Form hier Zufall? Zur Erhöhung der Schwangerschaftsrate „ver-

wenden unsere Ärzte nur frische Eizellen“ und das Paar „kann die geeignete Eizellenspenderin auswählen.“ <sup>8</sup>Es gibt eine „umfangreiche Datenbank“ – der IQ der Frau wird üblicherweise dabei gemessen und eingetragen. Webseiten beruhigen deutsche KäuferInnen: Sie verweisen auf eine Entscheidung des BGH, „die das Verfahren in Bezug auf die Anerkennung des Verwandtschaftsverhältnisses in Deutschland vereinfacht“ – und damit das deutsche Verbot endgültig wirkungslos macht – und erklären auch, dass der über die Agentur (oder die Klinik) mit der Leihmutter abgeschlossene Vertrag nach Landesrecht (z.B. Griechenland) „alle Rechte der Leihmutter auflöst“. <sup>9</sup>Inwiefern dies vor deutschem Recht Bestand hätte, ist nicht gesichert, denn auf anderen Seiten wird in dieser Hinsicht dann doch entschieden gewarnt: Da nach deutschem Recht diejenige Frau als Mutter gilt, die das Kind zur Welt gebracht hat, besteht „keinerlei Möglichkeit, bei Sinneswandel der austragenden Frau, auf Vereinbarungen zu bestehen. Zudem können Leihmütter vor der Adoption durch die soziale Mutter den biologischen Vater auf Unterhalt verklagen.“ <sup>10</sup> Allerdings müssten sie das (von Indien, der Ukraine, Griechenland oder den USA aus) vor einem deutschen Gericht tun – und dann wären sie der gleichen Situation ausgesetzt wie uneheliche Mütter hier, also Gerichten, die dann entscheiden, bei welchem Elternteil das Kind besser aufgehoben ist, ob und inwiefern und wie lange der Vater überhaupt zahlt usw. Die Gefahr ist also nicht erheblich.

Die von den Leihmüttern unterschriebenen Verträge beinhalten nicht nur die Zusicherung, dass sie nach der Geburt des Kindes (oder der Kinder) auf jegliche Ansprüche verzichten – ohne die Aufklärung darüber, dass dies nach deutschem Recht nicht gilt – sie beinhalten auch einen Verzicht auf Schadensersatzforderungen oder auf die Übernahme medizinischer Kosten in Folge der Schwangerschaft und Geburt, die über

---

<sup>5</sup> <http://www.womancenter.gr/de/> (Zg. 7.7.2015)

<sup>6</sup> <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/FAQ/GeburtAusland/06-Leihmutterchaft.html?nn=383016>

<sup>7</sup> <http://www.regenbogenfamilien-nrw.de/plaenen/leihmutterchaft/> (Zugriff 7.7. 2015)

<sup>8</sup> <http://www.womancenter.gr/de/leihmutterchaft/einleitung.html>

<sup>9</sup> <http://www.leihmutter-chaft.de> (Zg.7.7.2015)

<sup>10</sup> <http://www.kinderwunsch-insemination.info/heiminsemination-stiefkindadoption/leihmutterchaft-im-ausland/leihmutterchaft-in-deutschland.php> (Zugriff 7.7.2015)



die unmittelbare Geburt hinausgehen. Interessanterweise werden die möglichen Rechte der Eizellenspenderinnen, die ja analog zu denen des Samenspenders lauten müssten, nicht oder nicht gesondert erwähnt, nur im Zusammenhang mit der biologischen Abstammung des Kindes und der Staatsbürgerschaft, also wenn beide Personen in einem heterosexuellen Paar Zellen geliefert haben.

Wenn das Kind einmal da ist, verschwindet die Leihmutter. Zeitungen und Berichte dazu enthalten zwar manchmal ein paar freundliche Passagen – die Käufern oder KäuferInnen der Schwangerschaft und der Kinder sind sehr dankbar und wollen den Kontakt halten – doch hat das verheerende Erdbeben in Nepal gezeigt, was Leihmütter den westlichen Investoren der Samenzellen und des Geldes wert sind: Die Babys wurden ausgeflogen, sobald es ging, und ihre Mütter in den zerstörten Kliniken und Dörfern zurückgelassen. Es gab Willkommenspartys für die neuen glücklichen Familien bei der Ankunft am heimatischen Flughafen.<sup>11</sup>

Sowohl international als auch in Deutschland wird das Kaufen von Babys über Leihmutterschaft inzwischen intensiv beworben. In den USA richtet sich die Werbung u.a. an die „Karriere“frau, die sich einen Kinderwunsch nicht versagen soll, wenn sie in einem Land, das keinen garantierten Mutterschutz kennt, Kind und Karriere verbinden möchte. Falls sie die Entscheidung aufschieben will, bieten besonders progressive Firmen die Möglichkeit des „social freezing“ – ein interessanter Begriff für das Entnehmen und Einfrieren von Eizellen. Hierzulande wird als Werbestrategie der Öffentlichkeit gegenüber vor allem die Situation homosexueller (reicher) Männer gewählt, deren inständiger Wunsch nach einem Kind als Recht auf ein Kind wahrgenommen wird, auch wenn die überwiegende Mehrzahl derjenigen, die von einer Legalisierung profitieren, heterosexuelle Paare sein dürften. Die Diskussion befasst sich dabei vor allem mit dem Kinderwunsch der Sameninvesto-

ren und KäuferInnen, seltener mit der Leihmutter an sich. Wenn sie – oder die Eizellenspenderin – überhaupt auftaucht, dann damit, dass dies eine gute Methode ist, Geld zu verdienen und dass sie ja über ihren Körper verfügen können. Die Tatsache, dass viele von ihnen gerade in Ländern wie Indien dies aufgrund von Armut eben nicht können, wird ausgeblendet, beziehungsweise durch schöne Geschichten über das, was sie mit dem Geld machen wollen, zugedeckt.

Aufgrund der Missstände – oder aufgrund der Tatsache, dass sie sich nicht mehr verdecken lassen, wird in Indien seit einigen Jahren – sehr zögerlich – eine Regulierung der Praxis beraten. Da dort aus der medizinischen und rechtlichen Möglichkeit der Leihmutterschaft eine bedeutende Industrie mit dem jährlichen Wert von zwei Milliarden USD entwickelt wurde, steht ein Verbot nicht zur Debatte. Die austragenden Frauen selber sind erschreckenden Zuständen ausgesetzt. Ihr Leben ist im Vergleich zu dem Fötus, den sie austragen, zweitrangig und entsprechend treffen Ärzte ihre Entscheidungen. Erkrankt eine Frau in den späten Stadien der Schwangerschaft ernsthaft oder lebensbedrohlich, so wird sie „lebenserhaltend“ behandelt um den Fötus zu schützen, sie stimmen dem per Vertrag im Vorfeld zu. Sie übernehmen vertraglich alle weiteren medizinischen, finanziellen oder psychologischen Risiken, wodurch die KäuferInnen des Babys, deren RechtsanwältInnen, die ÄrztInnen und alle anderen Beteiligten von entsprechenden Folgen und Kosten freigestellt werden. Da sie diese Verträge selber unterzeichnen, gelten alle Bestimmungen als freiwillig. Die Geburt findet – wie auch in Kalifornien – eher per Kaiserschnitt nach den Terminen statt, die den Kaufenden und/oder der Klinik passen. Es werden häufig – obwohl es illegal ist – bis zu vier Föten eingesetzt, und die überzähligen dann wieder abgesaugt – obwohl auch dies illegal ist. Eine ethische Obergrenze für Leihmutterschwangerschaften gibt es nicht.<sup>12</sup>

<sup>11</sup><http://www.20min.ch/ausland/news/story/20407872> (Zugriff 7. Juli 2015)

<sup>12</sup><http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2012/jun/05/india-surrogates-impoverished-die> (Zugriff 13. 06. 2013)

Im Mittelpunkt der deutschen und der europäischen Diskussion und der europäischen Rechtsprechung stehen die „biologischen“ Eltern und meistens der biologische Vater/Sameninvestor, nicht die Leihmutter und schon gar nicht diejenige, deren Eizellen verwendet wurde, es sei denn, sie ist mit dem biologischen Vater verheiratet. Am 10. Dezember 2014 befand der Bundesgerichtshof – etwa ein halbes Jahr nach einer vergleichbaren, allerdings anders begründeten Entscheidung des EU-Gerichtshofs für Menschenrechte – dass die „Entscheidung des kalifornischen Gerichts, die die Elternstellung den Lebenspartnern zuweist, [...] in Deutschland anzuerkennen [ist].“<sup>13</sup> Nach Meinung des Gerichtshofs sind durch die Abweichung der kalifornischen Rechtsprechung von der deutschen keine „wesentlichen Grundsätzen des deutschen Rechts“ betroffen, so dass eine Unvereinbarkeit hingenommen werden kann. Die Entscheidung amerikanischer Gerichte weiche „nicht in einem solchen Maß von der deutschen Rechtslage ab, dass ihre Anerkennung untragbar wäre“, denn schließlich sei „ein Wunschelternteil“ (also einer der beiden Männer des Käuferpaars) im Unterschied zur Leihmutter mit dem Kind genetisch verwandt. Damit werden ihr – angeblich für das deutsche Recht vertretbar – jegliche Mutterschaftsrechte genommen und dem Partner des genetisch verwandten „Wunschelternteils“ die Stiefkindadoption erspart. Inwieweit dieses Urteil auf Kinder anzuwenden sind, deren Austragung in anderen Ländern gekauft wurde, bleibt abzuwarten.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte, dessen Urteile für alle 47 im Europarat vertretenen Staaten bindend sind, entschied am 26. Juni 2014 in einen Rechtsstreit zwischen einem französischen Paar und dem französischen Staat (Frankreich verbietet die Leihmutterschaft) zugunsten des kaufenden Paares. Die auf französischen Gesetzen beruhende Weigerung, dem auf diese Weise geborenen Kindes statt seiner US-amerikanischen Staatsbürgerschaft die französische zuzuerkennen und das Paar als Eltern in die

<sup>13</sup> Bundesgerichtshof; Mitteilung der Pressestelle; Nr. 191/2014 und XII ZB 463/13 - Beschluss vom 10. Dezember 2014

Geburtsurkunde einzutragen, verstoße gegen Artikel 8 der Menschenrechtskonvention, da sie einen Eingriff in die Achtung des Privatlebens des Kindes darstelle. Er ordnete außerdem die Zahlung von insgesamt 9000.- Euro Schadensersatz für die Kläger an.<sup>14</sup>

In seinem Urteil vom 27. Januar 2015 ging dieses Gericht noch über bisherige Rechtsprechung hinaus. Hierbei handelte es sich um ein Paar aus Italien, das in Russland ein Kind aus einer Leihmutterschaft erworben hatte, in einer dort ausgestellten Geburtsurkunde als „Eltern“ ausgewiesen wurde und mit dem Kind nach Italien eingereist war. Obwohl in den russischen Dokumenten unzutreffende Aussagen entdeckt wurden und italienische Adoptionsrechte nicht eingehalten wurden, und obwohl ein DNA-Test ergab, dass kein Teil des kaufenden Paares genetisch mit dem Kind verwandt war, wurde das Kind dem Paar zugesprochen. Grundlage war auch hier die „Privatsphäre“ des Kindes.<sup>15 16</sup>

## **Netzwerke/Aktionen Resolutionen**

### **Stoppt Leihmutterschaft jetzt Petition**

Wir sind Frauen und Männer unterschiedlicher ethnischer, religiöser, kultureller und sozio-ökonomischer Herkunft aus allen Weltregionen. Wir schließen uns zusammen, um unserer gemeinsamen Sorge für die Frauen und Kinder, die durch Leihmutterschaftsverträge ausgebeutet werden, deutlich Ausdruck zu verleihen.

Wir teilen und anerkennen die tiefe Sehnsucht vieler, Eltern werden zu wollen. Doch wie bei allen Sehnsüchten und Wünschen muss es auch hier Grenzen geben. Menschenrechte bieten uns wichtige Orientie-

<sup>14</sup> Deutsche Übersetzung des Urteils:

<http://www.iss-ger.de/nachrichten/pdf/urteil-labasse>

<sup>15</sup> ECHR, Paradiso and Campanelli v. Italy, no. 25358/12, Judgment of 27 January 2015.

<sup>16</sup> <http://collectif-corp.com/2015/06/27/la-gpa-questions-frequentes/>

runghinweise dafür, wo diese zu ziehen sind. Wir sind der Ansicht, dass Leihmutterschaft verboten werden sollte, da sie den Menschenrechten von Frauen und Kindern widersprechen.

Leihmutterschaft hängt sehr häufig mit der Ausbeutung ärmerer Frauen zusammen. In vielen Fällen sind es die Armen, die verkaufen müssen und die Reichen, die sich den Kauf leisten können. Dieser ungleiche Tausch mündet in eine, auf schlechter bis fehlender Information basierenden Vereinbarung, in geringe Bezahlung, Zwangsverhältnisse sowie mangelhafte Gesundheitsvorsorge und birgt kurz- oder langfristige große Gefahren für die Gesundheit der sogenannten Leihmütter in sich.

Der mit Leihmutterschaft verbundene medizinische Prozess ist für die Leihmutter, die junge Frau, die ihre Eier verkauft und die Kinder, die mit Hilfe von Reproduktionstechnologien zur Welt kommen, riskant. Die Risiken für Frauen sind ein Ovar-Hyperstimulations-Syndrom (OHSS), Ovarverkrümmung, Zysten in der Gebärmutter, chronische Beckenschmerzen, verfrühte Menopause, Verlust von Fruchtbarkeit, Krebs in den Reproduktionsorganen, Blutgerinnsel, Nierenversagen, Schlaganfall und in einigen Fällen Tod. Frauen, die mit den Eiern einer anderen Frau schwanger werden, haben ein erhöhtes Risiko für einen Präeklampsie (Schwangerschaftsintoxikation) und hohen Blutdruck.

Kinder, die mit Hilfe von Reproduktionstechnologien gezeugt werden, wie sie bei Leihmutterschaft üblicherweise verwendet werden, sind höheren Gesundheitsrisiken ausgesetzt. Diese schließen Frühgeburt, Totgeburt, geringes Geburtsgewicht, fötale Anomalien und erhöhten Blutdruck ein. Eine Leihmutterschaft unterdrückt absichtlich das sogenannte „Bonding“ (d.i. die Phase der Bindungsentwicklung zwischen Mutter und Fötus während der Schwangerschaft), – eine Bindungsentwicklung, die nachdrücklich von medizinischen Fachleuten empfohlen wird. Die biologische Verbindung zwischen der Mutter und dem Kind ist unbestreitbar sehr intim und hat, wenn diese verhindert wird, andauernde Auswirkung für beide. Wo Leihmutterschaft legal ist, wird dieser mögliche Schaden institutionalisiert.

Wir sind der Ansicht, dass die Praxis der kommerziellen Leihmutterschaft vom Han-

del mit Kindern nicht unterschieden werden kann. Selbst wenn sie nicht-kommerziell (d.h. unbezahlt oder „altruistisch“) ist, sollte jegliche Praxis, die Frauen und Kinder solchen Gefahren ausliefern, verboten werden.

Niemand, ob heterosexuell, homosexuell oder in freiwilligem Single-Dasein lebend, hat ein Recht auf ein Kind.

Entschlossen fordern wir die nationalstaatlichen Regierungen und die leitenden PolitikerInnen der internationalen Gemeinschaft auf, zusammenzuarbeiten, um diese Praxis zu beenden und Leihmutterschaft jetzt zu stoppen!

<http://www.stopsurrogacynow.com/the-statement/statement-german/#sthash.GbU4rA0f.dpuf>

Unter den Erstunterzeichnerinnen: Phyllis Chesler, Ph.D., Renate Klein, Ph.D., Ruchira Gupta, Janice G. Raymond, Ph.D., Kajsa Ekis Ekman, Julie Bindel, Maria Mies, Ph.D., Viviane Teitelbaum, Alice Schwarzer und über 50 weitere Aktivistinnen.

### **Frauen lassen sich nicht ganz oder teilweise mieten oder kaufen. Spanisches MANIFEST gegen Leihmutterschaft**

Die Unterzeichnenden dieses Manifests bringen ihre Sorge angesichts der zahlreichen Aussagen zugunsten einer Regelung der Leihmutterschaft oder der Praxis der Leihmutterschaft zugunsten Dritter zum Ausdruck. Damit die politischen Parteien und Regierungen auf nationaler und regionaler Ebene wachsam bleiben und sich nicht von ganz offenkundig einseitigen Medienkampagnen in die Irre führen lassen, müssen sie sich klar vor Augen führen, dass der Wunsch, Vater oder Mutter zu werden, niemals die den Frauen und Minderjährigen zustehenden Rechte ablösen oder verletzen kann. Der Wunsch, Eltern zu werden, und der Freiheitsanspruch implizieren keinerlei Recht auf Kinder. Darum bringen wir aus folgenden Gründen unsere absolute Ablehnung der Nutzung der „Mütterbäuche zur Austragung für andere“ zum Ausdruck:

- Weil wir für das Entscheidungsrecht der Frau über ihre sexuellen und reproduktiven Rechte eintreten. Die Leihmutter-

- schaft verweigert den austragenden Frauen ihr Entscheidungsrecht während der Schwangerschaft und bei den späteren Entscheidungen über die Erziehung, Pflege und Fürsorge des Kindes.
- Weil wählen heißt, sich zwischen einer Reihe von Lebensentwürfen zu entscheiden. Diese Wahl geht wiederum mit dem Vermögen einher, den Gegenstand unserer Vorlieben zu ändern, abzuwandeln und zu variieren. Die Leihmutterschaft nimmt der Frau nicht nur die Wahlmöglichkeit, sondern sieht darüber hinaus Strafmaßnahmen vor, wenn die Vertragsbedingungen abgeändert werden.
  - Weil die so genannte „Leihmutterschaft“ zu den Praktiken gehört, die eine sexuelle Kontrolle der Frau bedeuten: Während in traditionellen Gesellschaften arrangierte Ehen oder über die Mitgift gekaufte Ehen typische Formen der sexuellen Kontrolle über Frauen darstellen, gehören in den modernen Gesellschaften das Abtreibungsverbot, die Regulierung der Prostitution und die Leihmutterschaft zu ihren deutlichsten Ausdrucksformen.
  - Weil das Mieten eines Mutterleibs nicht als „assistierte menschliche Reproduktionstechnik“ angesehen werden kann. Frauen sind keine Reproduktionsmaschinen, die Kinder im Interesse der Aufziehenden herstellen. Es handelt sich ganz im Gegenteil um ein deutliches Beispiel extremer „Entbindungsgewalt“.
  - Weil „Uneigennützigkeit und Altruismus“ einiger weniger nicht die Vermarktung, den Menschenhandel und die Brutstätten von Frauen, die für Schwangerschaften à la Carte gekauft werden, verhindern. Das wiederkehrende Argument der „Uneigennützigkeit und Großzügigkeit“ der austragenden Frau zur Aufwertung der Regulierung der Leihmutterschaft betont die tief verwurzelte Definition der Frau im Sinne religiöser Überzeugungen als „Wesen für andere“, deren Lebensziel der „Dienst“ und die Hingabe für andere ist. Tatsache ist, dass die vermeintliche „Großzügigkeit“, „Uneigennützigkeit“ und „Einwilligung“ einiger weniger nur als Scheinargument dient, mit dem der Handel mit Gebärmüttern und der Kauf von standardnormierten Babys nach Preis verdeckt wird.
  - Weil durch die Legalisierung der „uneigennützig“ Leihmutterschaft auch die kommerzielle zunimmt. Keine Regelung der Welt kann garantieren, dass keine Gelder oder Bestechungen bei dem Vorgang eine Rolle spielen. Keine Regelung kann den Druck, der auf die austragende Frau ausgeübt wird, und das ungleiche Machtverhältnis zwischen Käufern und Leihmüttern kontrollieren.
  - Weil wir die neoliberale Logik, die „Leihmütter“ in den Markt einführen will, nicht hinnehmen wollen, weil sie der strukturellen Ungleichheit von Frauen dient, um diese Praxis zu einer Geschäftsnische zu machen, die Frauen dem Reproduktionshandel aussetzt.
  - Weil Frauen sich nicht ganz oder teilweise mieten oder kaufen lassen. Die sogenannte „Leihmutterschaft“ kann ebenso wenig im Rahmen einer „Ko-Wirtschaft“ und des „Ko-Konsums“ gesehen werden, wie es einige möchten: Das angebliche „Kollaborationsverhältnis“ verbirgt nur „patriarchalen Konsum“, für den Frauen ganz oder teilweise gemietet oder gekauft werden können.
  - Weil wir uns radikal der Verwendung von Euphemismen widersetzen, um ein Ein- und Verkaufsgeschäft von Babys über das vorübergehende Mieten des Leibs einer Frau – ob sie im sonnigen Kalifornien lebt oder in einem Armenviertel in Indien ihr Dasein fristet – zu verschönern oder zu idealisieren. Darum bestehen wir darauf, die Dinge beim Namen zu nennen. Eine gesellschaftliche Tatsache, die den Körper der Frau zur Sache macht und den Kinderwunsch vermarktet, kann und darf nicht als „Leihmutterschaft“ bezeichnet werden.
  - Weil aus Menschenrechtsicht der Gedanke abgelehnt werden muss, dass Frauen als Behälter genutzt und ihre Reproduktionsfähigkeiten gekauft werden. Das Recht auf die Unversehrtheit des Körpers kann keiner Art von Vertrag unterworfen werden.

***Wir lehnen jede Art der Regulierung rund um die Nutzung von Frauen als „Leihmütter“ entschieden ab.***

[http://nosotrasdecidimos.org/nosomosvasijas/?page\\_id=726](http://nosotrasdecidimos.org/nosomosvasijas/?page_id=726) Manifest der spanischen Kampagne: Wir sind keine Gefäße!

### **Zartbitter gegen sexualisierte Gewalt im Sport**

„Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der letzten Woche hat in Berlin der Betroffenenrat (einberufen vom Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs bei der Bundesregierung) seine Arbeit aufgenommen. Leider sitzt in diesem Rat keine Betroffene/kein Betroffener sexualisierter Gewalt im Sport. Das ist nicht verwunderlich, denn bis heute ist es für Mädchen und Jungen, junge Frauen und Männer besonders schwer, sexuelle Ausbeutung im Sport öffentlich zu nennen. Während breite Teile der Gesellschaft gegenüber den Kirchen eine kritische Haltung hat, genießt der Sport durchgängig ein hohes Ansehen. Betroffene brauchen deshalb besonders viel Mut, über ihre Gewalterfahrungen zu sprechen. Die Landessportverbände preisen zwar ihre engagierte Arbeit gegen sexualisierte Gewalt, doch hat ihr Engagement ganz offensichtlich Grenzen: Trotz intensiver Suche konnten wir auf etwa einem Drittel der Webseiten der Landessportverbände noch nicht einmal einen Namen von Ansprechpersonen für Betroffene finden. Die Landessportbünde unterscheiden sich stark in Bezug auf ihr Engagement: In einigen gibt es Ansprechpartner/innen, die Fulltime zur Thematik arbeiten, in anderen wird dieser Arbeitsbereich „nebenbei“ erledigt.

Bei der perfekten Lobbyarbeit der Sportverbände wundert es nicht, dass es bisher keine von den Sportverbänden unabhängige Vernetzung der Betroffenen und somit bisher keine expliziten überregionalen Fachstellen gibt, die unabhängig von den Sportverbänden zu dem Thema arbeiten. Ebenso wird sexualisierte Gewalt im Schulsport bis heute oftmals bagatellisiert und vertuscht. Meist werden Einzelfälle auf regionaler Ebene öffentlich; das wahre Ausmaß der Problematik jedoch in Politik und Fach-(Öffentlichkeit) nicht wahrgenommen. Die in einzelnen Städten entwickelten Präventionskonzepte sind in der Regel überregional nicht bekannt – zum

Beispiel Aktionen gegen sexuelle Übergriffe in Schwimmbädern.

Die personellen Ressourcen von Zartbitter sind begrenzt. Doch möchten wir die öffentliche Diskussion über sexualisierte Gewalt im Sport nochmals anregen und haben deshalb eine neue Facebookseite „Zartbitter gegen Missbrauch im Sport“ geschaltet. Diese soll aktuelle Informationen und Konzepte der Prävention schnell zugänglich machen und so einen Beitrag zur Enttabuisierung der Problematik leisten. Um „aktuell“ sein zu können, bitten wir um eure Unterstützung:

- Mailt bitte an [sichere-orte@zartbitter.de](mailto:sichere-orte@zartbitter.de) Links von Medienberichten über aktuelle Fälle und spezielle Präventionsangebote gegen Missbrauch im Sport!
- Klickt bitte unsere Facebookseite mit „gefällt mir“ und macht Werbung für die Seite!

Zartbitter e.V.

### **Pro Quote Regie fordert**

der Zusammenschluss von Regisseurinnen, fordert:

- eine umfassende soziologische Studie zu Werdegang und beruflicher Situation von Regisseurinnen, sowie zur Vergabepraxis von Sendern und Fördergremien unter Gendergesichtspunkten.
- eine paritätische Besetzung der Entscheidungsgremien aller Filmförderungen
  - eine Quote für die Vergabe von Regieaufträgen im Fernseh- und Filmbereich und zwar: 30% in 3 Jahren, 42% in 5 Jahren und 50% in 10 Jahren.

#### **Die Vision:**

2018: Der Regieanteil von Frauen in den öffentlich-rechtlichen Sendern hat sich auf 30 Prozent erhöht.

Der Anteil von Frauen in den Vergabeausschüssen beträgt 50 Prozent.

2020: Der Regieanteil von Frauen in den öffentlich rechtlichen Sendern hat sich auf 42 Prozent erhöht.

2025: Die bundesweiten Filmfördermittel gehen zu 50 Prozent an Frauen. Die Quote ist kein Thema mehr, Vielfalt und Diversität spiegeln sich

im Fernsehen und in den Förderentscheidungen.

Pro Quote Regie ist abgeschafft!

Natürlich streben wir hier ein Ideal an. Nichts anderes taten die Verfasser unseres Grundgesetzes 1949, als sie unter anderem den Artikel 3, Absatz 2 formulierten: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“

Um unsere Ziele zu erreichen, brauchen wir Ihre Solidarität und Unterstützung!

Bitte unterzeichnen Sie diesen Aufruf

schicken Sie eine kurze mail an:

aufruf@proquote-regie.de (für Regisseurinnen) und

appell@proquote-regie.de (für Unterstützer/Unterstützerinnen).

### **Blockupy: Ein Statement aus den Umweltbewegungen**

**\*"You don't set fire to cars, you are setting the world on Fire"\***

**Naomi Klein**

In den Tagen nach den Blockupy-Protesten gegen die Eröffnung der neuen EZB-Zentrale überboten sich Politiker\*innen und Medien in ihrem Entsetzen über brennende Polizeiautos in Frankfurt. Als Aktivist\*innen aus den Klima- und Umweltbewegungen möchten wir dieses Bild zurecht rücken.

Diejenigen von uns, die in Frankfurt auf der Straße waren, haben etwas anderes erlebt, als das Schreckensbild von Bürgerkrieg, das jetzt durch die Öffentlichkeit geistert. Ja, es gab tatsächlich auch unverantwortliche Aktionen. Vor allem aber war ein Aufbruch der Hoffnung einer neuen europaweiten Bewegung von unten in Frankfurt spürbar. Mit entschlossenem Widerstand in all seinen unterschiedlichen Formen, wie wir ihn von Castor-Protesten oder der Globalisierungskritischen Bewegung kennen. Und vor allem einer bunten und vielfältigen Demonstration mit weit über 20.000 Menschen, die an einem Mittwoch nachmittag die Straßen füllten mit einer anderen Geschichte, als wir sie sonst zu hören bekommen: Menschen aus Italien, Griechen-

land, Spanien und vielen anderen Ländern, die Zeugnis ablegten über den Angriff auf die Armen und das Vernichten der Demokratie durch die Austeritätsherrschaft der Troika. Seite an Seite mit Menschen aus Deutschland, die klarstellten, dass es hier nicht um einen Konflikt zwischen Nationen geht, sondern zwischen Oben und Unten. In diesem Aufbruch sind die unterschiedlichsten Kämpfe zusammen gekommen: Kämpfe für Flüchtlingsrechte und Bewegungsfreiheit, feministische Kämpfe ebenso wie streikende Amazon-Beschäftigte und nicht zuletzt die Kämpfe gegen die Verantwortlichen der Klimakatastrophe.

Der Satz von Naomi Klein, der bei der Großdemonstration wie kaum ein anderer von Alt und Jung auf dem Römer mit Applaus beantwortet wurde, fasst zusammen, was wir der Medien-Hysterie entgegen halten: „EZB: Ihr seid die wahren Randalierer. Ihr zündet keine Autos an, ihr setzt die Welt in Brand“.

Für uns als Klimabewegte ist die Zuspitzung der Auseinandersetzung nicht verwunderlich, sondern ein Ergebnis jahrzehntelangen politischen Leugnens. Klimawandel bedeutet, dass sich die Auseinandersetzungen um schwindende Ressourcen und Lebensgrundlagen, also um die Möglichkeit eines guten Lebens für alle, weltweit verschärfen. Der Klimawandel ist keine Katastrophe, die erst auf die nächste Generation wartet. Er findet bereits statt: Ob mit verschärften Zyklonen in Vanuatu oder sich ausbreitenden Wüsten und Trockengebieten bis hinein nach Südeuropa.

Naomi Klein hat zusammengefasst, dass es genau der gleiche neoliberale Markttradikalismus ist, der unter dem Stichwort Austerität Hunderttausende in Europa ins Elend stürzt und der verantwortlich ist für die Klimakatastrophe. Während in Deutschland weiter auf Kohle gesetzt wird, obwohl alle wissen, dass wir sie sofort im Boden lassen müssen, wird in den Kürzungsprogrammen für Südeuropa die Förderung Erneuerbarer Energien gestrichen und das Wenige privatisiert und verramscht, mit dem die Gesellschaften noch Einfluss auf diesen Wahnsinn nehmen könnten.

Wir halten fest: Die militanten Aktionen in Frankfurt sind im Verhältnis zu sehen zu den Verheerungen, die Kapitalismus und

Klimawandel in der Welt anrichten. Blicken wir der Realität ins Auge, Kämpfen wir für ein gutes Leben für alle!

21. März 2015

► *Lesen: Naomi Klein: Die Schock-Strategie. Der Aufzug des Katastrophenkapitalismus (in deutscher Übersetzung Frankfurt a.M. 2007)*

## **Sexkauf bestrafen, Prostitution abbauen! Internationale Petition**

Internationale Petition des Bündnisses Stop Sexkauf an die Bundeskanzlerin Angela Merkel, Justizminister Heiko Maas, Familienministerin Manuela Schwesig. Eingereicht von Dr. Ingeborg Kraus, Deutschland: <https://change.org/p/stop-sexkauf>

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin Angela Merkel, sehr geehrter Herr Minister Heiko Maas, sehr geehrte Frau Ministerin Manuela Schwesig, wir fordern Sie auf:

1. eine rechtliche Grundlage für ein Sexkaufverbot zu schaffen, um die Benutzung von Frauen als sexuelle Ware zu beenden.
2. das Prostitutionsgesetz neu zu verhandeln unter Beteiligung von ExpertInnen, die nicht zu den ProfiteurInnen des „Systems Prostitution“ gehören.
3. die Förderung des Ausstiegs aus der Prostitution rechtlich zu verankern.
4. dafür zu sorgen, dass die Bundesregierung die überfällige Ratifizierung der Konvention der Vereinten Nationen von 1949 vornimmt, die erklärt, dass „Prostitution und das sie begleitende Übel des Menschenhandels zum Zwecke der Prostitution mit der Würde und dem Wert der menschlichen Person unvereinbar sind und das Wohl des Einzelnen, der Familie und der Gemeinschaft gefährden“.

### **Warum Sie diese Petition unbedingt unterstützen sollten:**

Prostitution verletzt die Menschenwürde der Frau, sie demütigt und entwertet sie. Frauen werden in der Prostitution schwer traumatisiert und gesundheitlich geschädigt, oft lebenslang, auch wenn sie sich „freiwillig“ für die Prostitution entschieden haben.

Das Prostitutionsgesetz von 2002 lässt das zu und fördert es!

Es widerspricht der in Deutschland gesetzlich verankerten Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Deutschland ist durch dieses Gesetz zum Bordell Europas geworden, zum beliebten Ziel- und Transitland für Drogen- und Menschenhändler. Der Sextourismus boomt, die Sexindustrie macht Milliardengewinne.

Auch der neue Gesetzentwurf ist ein Freibrief für alle ZuhälterInnen, BordellbetreiberInnen und für die internationale organisierte Kriminalität. Frauen in der Prostitution können weiterhin legal ausgebeutet werden.

### **Weltweite Unterstützung:**

Auf der ganzen Welt bemühen sich Regierungen und Initiativen um eine Beendigung der Prostitution durch ein Sexkaufverbot nach dem schwedischen Beispiel.

Das Europäische Parlament hat mehrheitlich anerkannt, dass Prostitution gegen die Menschenwürde und Menschenrechte verstößt und der Charta der Grundrechte der Europäischen Union widerspricht.

Anlässlich einer Tagung der Frauenrechtskommission der Vereinten Nationen in New York forderten in diesem Jahr über 130 Organisationen Bundeskanzlerin Merkel in einem Offenen Brief vom 23. März 2015 auf, endlich die längst überfällige UN-Erklärung zu unterzeichnen, die „Konvention zur Unterbindung des Menschenhandels und der Ausnutzung der Prostitution anderer“ (s.o.). Die Organisationen weisen in ihrem Brief auf Deutschlands Vorbildfunktion hin und fordern ein Sexkaufverbot nach dem schwedischen Modell als wirksamstes Mittel zur Prävention im Kampf gegen Frauenhandel.

Die UNO ist 1945 vor dem Hintergrund der Greueltaten des deutschen Nationalsozialismus und seiner Anhänger und Anhängerinnen entstanden. Doch ausgerechnet Deutschland hat bis heute - 70 Jahre nach Kriegsende - immer noch nicht wesentliche UN-Abkommen unterzeichnet, die die Würde und den Schutz von Menschen bekunden.

Artikel 5 der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen lautet: "Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden." Genau das jedoch

geschieht völlig legal tagtäglich Tausenden von Frauen in der deutschen Prostitution.

Diese Petition wird vom Bündnis „Stop Sexkauf“ getragen:

EMMA, Solwodi, TERRE DES FEMMES, Karlsruher Appell, BI-gegen-Bordell Marburg, Kofra e.V., Karo e.V., "SCIENTISTS FOR A WORLD WITHOUT PROSTITUTION", abolition 2014, Zero Macho Deutschland, SPACE international, Inga e.V., Feministische Partei, Ladies Team, Die Störenfriedas,....

**ErstunterzeichnerInnen:**

Taina Bien-Aimé (CATW), Alice Schwarzer, Lea Ackermann, Sabine Constabel, Dr. Ingeborg Kraus, Dr. Anita Heiliger, Dr. Inge Kleine, Inge Hauschildt-Schön, Cathrin Schauer, Florence Humbert, Marie Merklinger, Solveig Senft, Firdes Seylan, Ulrike Maier, Sabine Scherbaum, Huschke Mau, Jana Koch-Krawczak, ...

**Weltweite Unterstützung:**

UnterzeichnerInnen des Briefes an Bundeskanzlerin Merkel:

Unter anderen: Kathleen Barry, Ph.D., Professor Emerita of Penn State University (USA), ABOLISH PROSTITUTION NOW (USA/International), ACTION AGAINST VIOLENCE AND EXPLOITATION, INC. (ACTVE) (Philippines), Ruchira Gupta, Founder and President APNE AAP WOMEN WORLDWIDE (India), ASSOCIAZIONE DORAD (Italy), ASSOCIAZIONE IROKO ONLUS (Italy), BAGONG KAMALAYAN SURVIVORS GROUP (Philippines) und über 100 andere internationale Organisationen

**Glosse  
von Luise F. Pusch**

**Frauenquote fürs Cockpit**

Die Fluggesellschaften reagierten schnell: Ab sofort soll auch bei uns die „Zwei-Personen-“, bzw. „Vier-Augen-Regel“ für das Cockpit gelten. Im Gespräch sind auch regelmäßige psychologische Tests für Piloten. Das meldeten heute die Nachrichten. Gleichzeitig meldeten sie: „Der Bundesrat

verabschiedete am Freitag in Berlin das Gesetz, nach dem in Zukunft knapp ein Drittel der Plätze in den Aufsichtsräten von Großkonzernen von Frauen besetzt werden müssen.“ (Handelsblatt). Zu den Großkonzernen gehört auch die Lufthansa. Ich möchte einen Vorschlag machen. Die Lufthansa sollte sich nicht nur für ihren Aufsichtsrat, sondern auch für ihre Cockpits eine Frauenquote verordnen. Höchste Zeit ist es allemal, denn zur Zeit gibt es bei der Lufthansa nur 6 Prozent Pilotinnen.

Die Selbstmordquote, so hörte ich bei meinem Radio- und TV-Marathon seit der Katastrophe in den französischen Alpen, ist bei Männern viermal so hoch wie bei Frauen. Die Lufthansa könnte also das Risiko, dass ihre Piloten das Flugzeug zu Selbstmord und vielfachem Mord missbrauchen, mit jeder Frau, die sie zur Pilotin ausbilden, ganz erheblich reduzieren.

Amokläufe und sog. Familienauslöschungen, die gern zu „erweitertem Selbstmord“ und „Mitnahme-Selbstmord“ verharmlost werden, sind Verbrechen, die nahezu ausschließlich von Männern begangen werden. Für Amokflüge, die offenbar häufiger vorkommen, als der Öffentlichkeit bewusst ist, gilt dasselbe.

Die Lufthansa sucht verzweifelt nach Maßnahmen, um Katastrophen wie die mutmaßlich durch ihren Germanwings-Co-Piloten verursachte in Zukunft auszuschließen oder wenigstens unwahrscheinlicher zu machen. Auf das Nächstliegende - Frauenquote im Cockpit erhöhen - kommt niemand. Wieso nicht? Es wird derselbe blinde Fleck sein, der aus den beiden getöteten Lehrerinnen aus Haltern „Lehrer“ und aus den 14 getöteten Mädchen und zwei Jungen „16 Schüler“ macht.

Auch ganz unabhängig von Vorbeugungsmaßnahmen gegen weitere Katastrophen in der Luftfahrt ist die Erhöhung der Frauenquote im Cockpit richtig und längst überfällig. Die Lufthansa mit ihren 6% Frauen ist ja fast so schlimm wie die katholische Kirche.

Luise F. Pusch v 27.03.2015

**Aufräumen nach dem Shitstorm 1**

Am 30. März bekam ich von einem Herrn D.D. folgende Mail:

Was fällt dir alten Schlampe eigentlich ein so eine SCHEISSE zu schreiben???????



Du dreckige Fotze hast noch weniger Gehirn als der Dreck unterm Fingernagel... Wenn ich dich sehen sollte würde ich dir sofort in deine hässliche Fresse treten und dich mit dem Kopf auf den Bordstein schlagen du Missgeburt. Hoffe du krepierst elendig vor dich hin oder wirst von einem LKW überfahren du Arschgeburt. Du bist es nicht wert in unserer Gesellschaft zu leben.

Meine Glosse „Frauenquote fürs Cockpit“ hat im Internet einen Shitstorm ausgelöst, der mich völlig unvorbereitet traf. Er begann am Samstag, 28. März, gegen Mittag und dauerte etwa 10 Tage. Nachrichten wie die von D.D. kamen im Sekundentakt herangeflutet, über Twitter, Facebook, Emails, Kommentare unter der Glosse und Zeitungsartikel in Online- und Printausgaben. Die Zeitungsartikel waren allerdings nicht so krude wie D.D. Auf Twitter hieß es dagegen gern „Wann stirbst du endlich?“, „Bitte geh sterben!“ oder auch „Die ist schon alt, das Problem wird sich bald auf biologischem Wege lösen.“ Viele Männer meinten auch, ich wäre „untervögelt“ und gehörte mal ordentlich durchgevögelt.

Mir wurden verschiedene Vorwürfe gemacht, die frei erfunden waren. Z.B. dass ich „mediengeil“ sei und hier eine Katastrophe schlimmsten Ausmaßes für meine eigenen, egoistischen Zwecke missbrauchen würde. Tatsache ist, dass ich einen Beitrag zur Verhinderung des nächsten Amokfluges leisten wollte und - wie die Airlines - fand, Eile sei geboten.

Mein Bekanntheitsgrad ist mir egal bis lästig. Ich bin eher medienscheu und arbeite schon immer lieber an meinem Schreibtisch als in der Öffentlichkeit oder im TV aufzutreten. Deshalb ist diese Unterstellung besonders grotesk, genau wie viele andere, die in der Debatte vorgebracht wurden. Um mich nicht dauernd selbst zu erklären und zu entschuldigen, zitiere ich Anja Krüger. Sie schrieb in der taz online einen der beiden fairen Kommentare der deutschen Presselandschaft, die restlichen 49, die mir zu Gesicht kamen, sind hämisch, verzerrend und böse. Sie sagt: „Luise F. Pusch hat es gewagt, angesichts der vom Kopiloten zum Absturz gebrachten Germanwings-Maschine die Geschlechter-

frage zu stellen“. Privat äußerten sich viele weit deutlicher. Die Leiterin einer Frauenberatungsstelle und ihre Kolleginnen fassten es so zusammen: „Halte durch - es ist doch wie immer, wenn es die Chance gibt, gegen Frauen vorzugehen!“ Die Chance ergab sich diesmal dadurch, dass der immer sprungbereite und inzwischen gut organisierte Hass auf Feministinnen unter dem Vorwand der moralischen Entrüstung über „mediengeile und menschenverachtende Ausschlichtung einer Katastrophe“ und „fanatischen Männerhass“ zur Hetzjagd blasen konnte und viele sonst neutrale Gemüter sich zum Mithetzen anstacheln ließen. Deren Wut und Schmerz über das unfassbare Verbrechen brauchten ein Ziel, und da der eigentlich Schuldige tot war, stellte ich wohl einen willkommenen Ersatz dar.

Bekannt wurde meine Glosse vor allem durch die Übernahme in die Emma-Online. Alice Schwarzer verfasste zu meinem Text folgenden Vorspann:

Amoktrips sind Männersache. Und die Lufthansa hat 94 Prozent männliche Piloten. Das sollte sie ändern, meint Luise Pusch. 14 der 16 im Airbus zerschellten „Schüler“ sind Schülerinnen und die zwei „Lehrer“ sind Lehrerinnen. Die Opfer sind überwiegend Frauen, die Täter sind männlich. - *(Ursprünglicher Vorspann von Alice Schwarzer)*

Auf Emma.de wurde dieser Vorspann inzwischen abgeändert, auf der Facebook-Seite von Emma steht noch die Urfassung. Fünf Sätze, die nicht von mir sind, mir aber im Shitstorm und in den Medien dauernd vorgeworfen wurden. Ich vermute, dass die meisten Shitstürmer nicht mehr als diesen Vorspann oder ein Zitat daraus gelesen haben. Das Wort „Amoktrips“ wäre mir angesichts der Katastrophe nicht eingefallen, es ist zu flapsig. Das sagen viele, und Antonia Baum von der FAZ stützt ihre Anklage besonders auf dieses Wort - nach 10 Tagen Shitstorm war sie eine der letzten, die sich von dem Empörungstrip noch mitreißen ließen. Warum hat sie nicht besser recherchiert, bevor sie loslegte?

Mir wurde schon einmal etwas vorgeworfen, was die Schweizer Boulevardzeitung *Blick* einfach erfunden hatte. Sie empörte sich, ich hätte die Abschaffung der Wörter

„Vater“ und „Mutter“ verlangt und gefordert, dass in Zukunft nur noch „das Elter“ gesagt würde. Wie es zu dieser Lüge kam, habe ich hier nachgezeichnet. Das Traurige an der Geschichte ist nur, dass unzählige Zeitungen, ohne jemals bei mir anzufragen, diese freie Erfindung einfach nachgebetet haben und nun glaubten, mich wegen dieser „abartigen Idee“ der Öffentlichkeit zum Fraß vorwerfen zu müssen.

Der Satz „Die Opfer sind überwiegend Frauen, die Täter sind männlich“ ist, bezogen auf die Flugzeugkatastrophe, einfach Blödsinn. Hier hat ein Mann 149 Frauen, Männer und Kinder umgebracht, die ihm, einschließlich ihres Geschlechts, völlig egal waren. Alice Schwarzer hat diesen Satz aus anderen Diskussionszusammenhängen (bes. Amokläufe) genommen und in den falschen Kontext verpflanzt. Das geschah sicher nicht aus bösem Willen, sondern aus Eile. Die Konsequenzen aber muss hauptsächlich ich tragen, für etwas, das ich nicht gesagt habe und nicht gesagt hätte.

Der Shitstorm ist für mich vor allem ein Anlass, über ihn nachzudenken. In der nächsten Woche widme ich mich der Frage, welche Opfer in der Berichterstattung spezifiziert werden dürfen und welche nicht. Wir wurden fortlaufend über die Anzahl der deutschen Opfer informiert. Aber mein Interesse an der Anzahl der weiblichen Opfer unter den „16 Schülern“ aus Haltern empfanden viele als unerträglich. Warum?  
*www.fembio.org v. 11.04.2015*

### **Aufräumen nach dem Shitstorm, 2: Dürfen Frauen um Frauen trauern?**

Fast gleichzeitig mit den Menschen im Flug U49525 starb eine fast gleich große Menge von Menschen durch Selbstmordattentate im Yemen (20.3.) und in Garissa, Kenia (2.4.). Wir alle waren betroffen und aufgewühlt wie immer bei solchen Schreckensnachrichten - aber die Betroffenheit hielt sich, verglichen mit der über Flug U49525, doch in Grenzen, gerade auch in den Medien. Warum? Ich vermute, weil diese Katastrophen nicht so viel mit UNSERER Identität zu tun hatten. Ja, wir sind alle Menschen und als solche betroffen, wenn andere Menschen sterben. Vor allem,

wenn es so viele Menschen auf einmal sind. Aber wenn viele Deutsche auf einmal sterben, die mit unserer deutschen Luft-hansa flogen, dann geht uns das näher, weil es uns näher ist.

Bei der Berichterstattung über den Flug U49525 wurde immer wieder eine Gruppe besonders hervorgehoben: Die Schulk-lasse aus Haltern und ihre beiden „Lehrer“. Irgendwann, ziemlich spät, wurde korrigiert: Es waren Lehrerinnen. Weiterhin wurde aber nur von „Schülern“ geredet. Ich dachte mir, das können nicht alle Schüler gewesen sein, sicher waren auch Schülerinnen darunter, besonders, da es sich um eine Sprachklasse handelte. Ich recherchierte im Internet und fand schließlich eine Namensliste der getöteten Schülerinnen und Schüler in der New York Times. Und dann eine weitere Namensliste in einer Traueranzeige aus Haltern.

Ich war selbst erstaunt, dass diese „16 Schüler“ - eine Formulierung, die ich bis dahin ausschließlich gelesen hatte - in Wahrheit 14 Schülerinnen und 2 Schüler waren. Wie schon seit 35 Jahren der Kritik am sog. generischen Maskulinum fragte ich mich: Was wäre im umgekehrten Fall - wenn also diese jungen Menschen in den Medien fortwährend als „Schülerinnen“ bezeichnet worden wären? Ich bin sicher, das wäre allgemein als höchst unpassend, ja als Verhöhnung der beiden männlichen Opfer verurteilt worden.

Ein Vorwurf, der mir dann während des Shitstorms dauernd gemacht wurde, lautete: „Wie kann man nur bei einer solchen Katastrophe weibliche und männliche Opfer auseinanderhalten wollen? Es waren Menschen, MENSCHEN, die gestorben sind - warum begreifen Sie das nicht in Ihrem feministischen Wahn?“ Einige formulierten es drastischer: „Ob Schülerin oder Schüler, ist doch egal. Tot ist tot.“ Diese Kritiker übersehen und übergehen den Unterschied zwischen neutralen Ausdrücken wie „Opfer“, einigermaßen neutralen Ausdrücken wie „Menschen“ und pseudoneutralen „generischen Maskulina“ wie „Lehrer“ und „Schüler“. Generische Maskulina sind nicht neutral, sondern erzeugen in unseren Köpfen männliche Bilder. Sie erschweren, ja verdrängen den Gedanken an Frauen. Zur Erinnerung: Ich hatte in meiner Glosse geschrieben:

Die Lufthansa sucht verzweifelt nach Maßnahmen, um Katastrophen wie die mutmaßlich durch ihren Germanwings-Co-Piloten verursachte in Zukunft auszuschließen oder wenigstens unwahrscheinlicher zu machen. Auf das Nächstliegende - Frauenquote im Cockpit erhöhen - kommt niemand. Wieso nicht? Es wird derselbe blinde Fleck sein, der aus den beiden getöteten Lehrerinnen aus Haltern „Lehrer“ und aus den 14 getöteten Mädchen und zwei Jungen „16 Schüler“ macht.

Dass Frauen die Lösung sein könnten, fiel niemandem ein, genau so wenig, wie mal danach zu fragen, wie viele Mädchen denn unter den getöteten „16 Schülern“ aus Haltern waren.

Als feministische Linguistin stelle ich die Frage nach sprachlich unterschlagenen Frauen routinemäßig, ob bei „Malern aus Haiti“ oder „russischen Dissidenten“. Wie oft habe ich nach der Veröffentlichung meiner Glosse gehört, dass die LeserInnen zutiefst verstört waren, weil unter der Formulierung „16 Schüler“ 14 Schülerinnen begraben waren, für deren wahre Identität sich niemand interessiert hatte. Nicht einmal gefragt oder nachgedacht zu haben, bedrückte tatsächlich sehr viele. Andere fingen an, erstmals über die Wirkung der deutschen Männersprache auf ihre Vorstellungen nachzudenken.

Auf die Frage „Haben Sie denn jeglichen Anstand verloren, nach Schülerinnen und Schülern zu unterscheiden?“ antwortete ich mit einer Gegenfrage: „Warum werden wir immer sorgfältig und fortlaufend darüber unterrichtet, wie viele Deutsche unter den Opfern waren?“

Erst hörten wir: 67, dann 75, dann 72. Da wird also ein Informationsbedürfnis vorausgesetzt und bedient, das vor allem an der Nationalität interessiert ist. Darüber hat sich NIEMAND aufgeregt und empört nachgefragt: Finden Sie etwa deutsche Opfer schlimmer als spanische oder japanische?

Eine Information, die wir besonders bei Terroropfern regelmäßig geliefert bekommen, lautet etwa so: „Dem Terroranschlag fielen 160 Menschen zum Opfer, darunter viele Frauen und Kinder.“ Bei Flugzeugunglücken oder Schiffsunglücken bekommen wir diese Info in der Regel nicht. Was also bezweckt diese Information im Kontext Terroranschlag? Sie suggeriert, dass die rück-

sichtslose Tötung „unschuldiger“, „wehrloser“ Frauen und Kinder besonders widerwärtig ist. Wir sollen folgern: Die Terroristen sind wirklich Monster.

Ich fand diese Art der selektiven Information über Alter und Geschlecht der Opfer schon immer fragwürdig. Waren die getöteten Männer in diesem Kaufhaus oder bei jener Sportveranstaltung nicht genau so wehrlos und unschuldig wie die Frauen? Ist ihr Leben weniger wert als das der Frauen und Kinder? Konnten sie ruhig getötet werden?? Nein! Aber genau das suggerieren solche Sätze.

Bei der Trauerveranstaltung im Bundestag sprach Norbert Lammert, fast tränenerstickt, von den „vielen jungen Menschen“, die getötet wurden. Gemeint waren die „16 Schüler“ aus Haltern - und niemand warf ihm in der Folge vor, die nicht mehr so jungen Menschen seien ihm wohl „total egal“ gewesen. Welcher „Jugendwahn“ mochte denn den alten Mann plötzlich befallen haben? Nein, man verstand, dass es ihn schmerzte, dass die jungen Menschen so früh ihr Leben verlieren mussten. Dies alles sind also Spezifikationen der Opfer, die erlaubt sind. Die Frage nach den Schülerinnen unter den „16 Schülern“ war dagegen nicht erlaubt. Das war vielmehr fanatischer Feminismus. Will man uns wirklich vorschreiben, dass wir, als Frauen, nach toten Lehrerinnen und Schülerinnen nicht einmal fragen dürfen?

Je länger ich darüber nachdenke, umso mehr erinnert mich dieses herrische Verbot an andere Regulierungen unserer Gefühle für Frauen. Über die Geburt eines Mädchens durften wir uns jahrhundertlang (in vielen Ländern bis heute) nicht freuen. Weil ein Mädchen in mancher Herren Ländern so viel weniger wert ist als ein Junge, werden weibliche Föten gezielt abgetrieben. In Asien fehlen 100 Millionen Frauen. (1) Der Frauenmangel führt dort inzwischen zu Frauenraub in großem Stil. Empathie mit Angehörigen des eigenen Geschlechts wird den Frauen, die ihresgleichen abtreiben müssen, gezielt ausgetrieben. Sonst könnten sie das nicht tun.

Im Geschichtsunterricht haben wir gelernt, was für eine Schmach es für die Königin war, wenn sie schon wieder eine Tochter statt des ersehnten Thronerben geboren hatte. Als Paradebeispiel können die Frau-

en Heinrichs VIII. gelten. Wenn eine Frau also ihresgleichen gebar, war das lange Zeit ein Grund, sie als Versagerin zu beschimpfen. Für Frauen selbst ein Grund, sich zu schämen. Der Frauen- und somit Selbsthass wurde den Frauen anerkannt. Ich arbeite gerade an einer Kurzbiographie über Charlotte Brontë; im nächsten Jahr feiern wir ihren 200. Geburtstag. Ihr Vater war im Jahre 1848 über den Tod seines trunk- und drogensüchtigen einzigen Sohnes so untröstlich, dass er kaum bemerkte, wie gleichzeitig seine Töchter Emily und Anne der Schwindsucht erlagen. Emily und Anne Brontë hatten Weltliteratur geschrieben, genau wie Charlotte, aber das zählte nicht. Der Sohn stand dem Herzen des Vaters nun mal näher. Ohne seine drei Töchter wäre Patrick Brontë längst vergessen. Vor 32 Jahren veröffentlichte ich eine Analyse der Beispielsätze des Duden-Bedeutungswörterbuchs. Titel: „Sie sah zu ihm auf wie zu einem Gott: Das Duden-Bedeutungswörterbuch als Trivialroman“. (2) Der Befund, der mich am meisten erschütterte, war, dass NIEMALS zwei Frauen zusammen in einem Satz vorkamen. Männer interagierten miteinander im Guten wie im Bösen, Frauen kümmerten sich um die Kinder, den Gatten und den Haushalt - NIEMALS hatten sie mit anderen Frauen auch nur das Geringste zu schaffen. Er zeigte ihm Ansichtskarten von Berlin hieß ein Satz. „Sie zeigte ihr Ansichtskarten von Berlin“ - so etwas gab es nicht! Die Beispielsätze des Duden waren ein Querschnitt aus dem deutschsprachigen Schrifttum der vorangegangenen 150 Jahre und somit extrem aussagekräftig. Die großen Trauernden in der Kunst sind Frauen - sie klagen in der Regel um tote Krieger, ihre eigenen Söhne. Antigone trauert um ihren Bruder Polyneikes. Und die allergrößte Trauernde, der Inbegriff der trauernden Frau, ist natürlich Maria. Sie trauert um ihren toten Sohn Jesus. Die Pieta-Statuen, auf denen uns die in unserer Herrenkultur für Frauen erlaubte Trauer vorgeführt wird, gehen in die Tausende, wenn nicht Hunderttausende. Es scheint, dass die Gefühle und Interessen der Frauen um den Mann kreisen sollen. Wir sollen keine Götter haben neben ihm. Schweift die Frau ab und interessiert sich für ihresgleichen, so wird das übel vermerkt. Oder mit Hass verfolgt. Aber die

Sprache ist schon mal vorsorglich so angelegt, dass wir nicht so schnell vom rechten Pfade abweichen: In unserer Männersprache wird jede weibliche Gruppe sprachlich zu einer männlichen Gruppe, sowie nur ein einziger Mann oder Junge hinzukommt. Wie z.B. bei den "16 Schülern" aus Haltern. Ich las neulich Charlotte Links Buch Sechs Jahre über den Tod ihrer Schwester, der sie völlig aus der Bahn warf. Ein erschütterndes, lesenswertes und ungewöhnliches Buch. Trauert da doch tatsächlich eine Frau um eine andere Frau!

18.04.2015

## Themen

### **Studie: Geschlechtergerechte Sprache stärkt Selbstvertrauen**

Kinder trauen sich Berufe eher zu, wenn sie auch in weiblicher Form ausgesprochen werden.

Ingenieur oder Ingenieurin? Viele halten eine geschlechtergerechte Sprechweise im Alltag für Zeitverschwendung. Die Erwähnung weiblicher Berufsbezeichnungen hat allerdings einen psychologischen Effekt auf Kinder, wie eine Studie der Freien Universität Berlin nun belegt. Demnach schätzen Kinder typisch männliche Berufe (wie zum Beispiel "Ingenieur") als erreichbarer ein und trauen sich selbst eher zu, diese zu ergreifen, wenn sie in der männlichen und weiblichen Form ausgesprochen werden.

### **Frauen in MINT-Fächern unterrepräsentiert**

In vielen westeuropäischen Ländern nehmen Mädchen immer noch seltener Berufe ein, die im sogenannten MINT-Bereich angesiedelt sind. Dazu gehören Lehrberufe und Studien, die mit Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zu tun haben.

Solche Berufe gelten als typisch männlich, schwierig und sehr wichtig. Gleichzeitig gibt es viele Kinder – nicht nur Mädchen –, die nicht das nötige Selbstvertrauen besitzen, um solche Berufe zu ergreifen. Studienautor Dries Vervecken erläutert: "Wir wollten untersuchen, ob man durch eine geschlechtergerechte Sprache die Wirkung

des Geschlechtsstereotyps aushebeln kann."

Offenbar scheint dies möglich zu sein. In der Studie lasen die StudienautorInnen 591 GrundschülerInnen im Alter von sechs bis zwölf Jahren Berufsbezeichnungen vor – entweder nur in der männlichen Sprachform oder auf geschlechtergerechte Weise. Anschließend mussten die SchülerInnen die Berufe auf einer Skala bewerten.

Insgesamt waren es 16 Berufe, von denen acht typisch männlich (Frauenanteil kleiner als 30 Prozent, zum Beispiel Automechaniker), fünf typisch weiblich (Frauenanteil größer als 70 Prozent, zum Beispiel Kosmetikerin) und der Rest neutrale Berufe waren. Die Kinder schätzten für jeden Beruf in einem Fragebogen ein, wie viel man in dem jeweiligen Beruf verdient, wie wichtig er ist, wie schwer zu erlernen und auszuführen er ist und ob sie sich selbst zutrauen würden, diesen Beruf zu ergreifen.

Das Ergebnis: Kinder, denen die geschlechtergerechten Berufsbezeichnungen vorgelesen worden waren, trauten sich viel eher zu, einen "typisch männlichen" Beruf zu ergreifen, als Kinder, denen nur die männliche Pluralform genannt worden war. Dabei zeigte sich der Effekt bei Buben und Mädchen in gleichem Maß, wie Co-Studienautorin Bettina Hannover gegenüber *dieStandard.at* erläutert.

#### **Aufgabe für Lehrende und Ausbildende**

Um die Zuversicht von Kindern zu stärken, in traditionell männlichen Berufen erfolgreich zu sein, ist geschlechtergerechte Sprache also von Bedeutung. Die ForscherInnen fordern Lehrkräfte und Ausbildende auf, geschlechtergerechte Sprachformen systematisch zu verwenden. "So kann ein Beitrag dazu geleistet werden, mehr junge Leute für eine Karriere in diesen Berufen zu motivieren", heißt es in ihrer Mitteilung.

#### **Ingenieurin weniger wichtig?**

Allerdings zeigen die Analysen auch, dass bei der Verwendung geschlechtergerechter Sprache die Berufe von den Kindern als weniger wichtig angesehen wurden und dass die Bezahlung in "typisch männlichen" Berufen niedriger eingeschätzt wurde als nach Nennung der rein männlichen Berufsbezeichnung. Offenbar haben in unserer Gesellschaft bereits Sechsjährige verinnerlicht, dass die Arbeit von Frauen einen ge-

ringeren Status hat als die von Männern – egal, worin die Arbeit besteht.

*diestandard, 30. Juni 2015, 07:00*

**"Wir wurden verletzt,  
doch wir sind mutig und stark."**

#### ***medica mondiale* präsentierte Ergebnisse einer Studie zu Langzeitfolgen sexualisierter Gewalt.**

Überlebende sexualisierter Gewalt benötigen dringend kontinuierliche Unterstützung, Beratung und Therapie. Das belegt eine Studie der Frauenrechtsorganisation *medica mondiale*. Gemeinsam mit ihrer bosnischen Partnerorganisation *Medica Zenica* hat sie von Juni 2013 bis Februar 2014 ehemalige Klientinnen in Bosnien und Herzegowina (BuH) befragt, wie es ihnen 20 Jahre nach den Kriegsvergewaltigungen geht. Psychische Belastungen, gynäkologische Beschwerden und eine insgesamt alarmierende Gesundheitssituation prägen ihren Alltag. "Es belastet die Frauen bis heute und dennoch meistern sie ihr Leben", erklärt Monika Hauser, Gründerin von *medica mondiale*, zur Veröffentlichung der Studienergebnisse in Deutschland "Zu diesem Thema gibt es kaum systematische Forschung. Mit 'Wir wurden verletzt, doch wir sind mutig und stark. Eine Studie zu Langzeitfolgen von Kriegsvergewaltigungen und zu Bewältigungsstrategien von Überlebenden in BuH' schließen wir einen Teil dieser Lücke."

Aus den Ergebnissen leiten die beiden Frauenrechtsorganisationen folgende Forderungen ab: In BuH müsse das Bewusstsein geschärft werden für die Situation Überlebender sexualisierter Kriegsgewalt. Dazu gehöre ein gesellschaftlicher Diskurs über das Stigma, das Überlebende ausgrenzt und nicht die Täter. Eine Befragte fasst das so zusammen: "Täter haben mehr Rechte als Überlebende." Es sei unverzichtbar, so Sabiha Husić, Direktorin von *Medica Zenica*, das erlebte Unrecht auf juristischer und gesellschaftlicher Ebene anzuerkennen und die Täter zu bestrafen.

*medica mondiale* und *Medica Zenica* empfehlen darüber hinaus die Langzeitfinanzierung psychosozialer, gesundheitlicher, rechtlicher und ökonomischer Angebote für Überlebende und ihre Familien. In allen Unterstützungsangeboten, in staatlichen

wie in denen von Nichtregierungsorganisation, müsse ein traumasensibler Ansatz etabliert werden. In ganz BuH sollten Netzwerke entstehen, die die Unterstützung von Überlebenden in allen Landesteilen sicherstellen und koordinieren. Außerdem müssten Regierung und Nichtregierungsorganisationen stärker kooperieren. Die Veröffentlichung der Studienergebnisse Ende 2014 in BuH führte bereits zu konkreten Verbesserungen: *Medica Zenica* richtete eine neue, kostenlose Telefon-Hotline für Überlebende in ganz BuH ein, einschließlich der Serbischen Republik (Republika Srpska). "Es sind neue Netzwerke entstanden, die dazu beitragen, endlich die Diskussion über Gewalt gegen Frauen zu führen und so Frieden in unsere Gesellschaft bringen können", berichtet Husić.

#### **Die Forschungsergebnisse im Einzelnen**

51 Frauen im Alter zwischen 33 und 81 Jahren ließen sich zu vier Forschungsfeldern befragen: Erstens ging es darum, wie die erlebte Gewalt den Alltag der Frauen beeinflusst. Zweitens wurde erfragt, wie die bosnische Gesellschaft mit Überlebenden umgeht. Dritter Schwerpunkt waren die Bewältigungsmechanismen und viertens sollten die Frauen bewerten, wie hilfreich die Hilfsangebote des Frauentherapiezentrums *Medica Zenica* für sie waren.

#### **Alarmierende Gesundheitssituation**

Über 93 Prozent der Frauen haben nach wie vor gynäkologische Probleme, 76 Prozent schildern Schlafstörungen und 57 Prozent leiden unter Posttraumatischen Belastungsstörungen. Mehr als 70 Prozent der Befragten gaben an, die Vergewaltigungen beherrschten noch immer ihr Leben, vor allem in Form von immer wiederkehrenden, belastenden Erinnerungen, Nervosität und Problemen in engen Beziehungen. Mehr als ein Viertel der Frauen berichtet, die Weitergabe der unbewältigten Traumata habe das Leben ihrer Kinder vollständig beeinflusst. Diese Resultate belegen die destruktiven Langzeiteffekte von Kriegsvergewaltigungen.

#### **Keine soziale Anerkennung**

Seit 2006 können Überlebende sexualisierter Kriegsgewalt in BuH den "Status des zivilen Kriegsoffiziers" beantragen. Dieser

umfasst eine monatliche Rente von zirka 275 Euro sowie Weiterbildungen, Unterstützung bei Arbeitslosigkeit oder der Wohnungssuche. Bislang haben nur knapp tausend der 20.000 bis 50.000 damals vergewaltigten Frauen und Mädchen den Status beantragt. Als Gründe dafür nennen sie in der Studie die schlechte Informationspolitik der bosnischen Regierung, den hohen Verwaltungsaufwand und das entwürdigende Verfahren, bei dem die Frauen wiederholt die Vergewaltigungen schildern müssen. Immerhin 76 Prozent der Frauen in der Forschungsgruppe haben, auch dank der Unterstützung von *Medica Zenica*, den Status erlangt. Hingegen nutzen nur acht Prozent von ihnen die Programme zu Arbeit, Bildung und Wohnen, obwohl sie dazu berechtigt wären.

#### **Sprechen hilft**

Die am häufigsten genannte Bewältigungsstrategie ist Ablenkung. 60 Prozent der Befragten nutzen regelmäßig Psychopharmaka, um ihre Nervosität zu lindern und ihr tägliches Leben meistern zu können. Wichtigste Faktoren zur Stabilisierung seien der Austausch mit Gleichgesinnten und deren emotionale Unterstützung sowie Hobbies und Spiritualität, erklärten die Frauen. Auf die Frage "Heilt die Zeit?" antworteten 40 Prozent mit Ja, 28 Prozent mit Nein und 28 Prozent sagten aus, es sei gleich schwierig. Die restlichen vier Prozent bezogen nicht klar Stellung.

#### **Erfahrungen teilen**

Als extrem hilfreich bis hilfreich beschreiben die Teilnehmerinnen der Studie die Unterstützungsangebote von *Medica Zenica*. Mehr als 80 Prozent berichteten, dass sie dort psychologische Hilfe, medizinische Unterstützung, Nahrung und Kleidung erhalten haben. Das Frauenhaus von *Medica Zenica* gewährte ungefähr 50 Prozent der befragten Frauen Zuflucht. Zwischen 25 und 40 Prozent von ihnen erfuhren durch die Mitarbeiterinnen spirituelle Unterstützung, finanzielle Hilfe und Hilfe bei der Kinderbetreuung. 24 Prozent schlossen Berufsbildungskurse ab und 14 Prozent absolvierten Computer- oder Englischkurse. 16 Prozent gaben an, dass Mitarbeiterinnen von *Medica Zenica* sie bei Gerichtsprozessen unterstützt hätten. Besonders betonten die Überlebenden die Möglichkeit

zu sprechen und mit anderen, die Ähnliches erlebt hatten, die Erfahrung zu teilen. Sie berichteten, wie wichtig es für sie war, dass das Frauenhaus ihnen einen sicheren Platz bot, an dem sie bleiben konnten mitten im Krieg. Viele der Teilnehmerinnen nutzen bis heute die psychosozialen und medizinischen Angebote von *Medica Zenica*.

### **Traumaforschung zu Krieg und Vergewaltigung**

Während des Krieges in BuH von 1992 bis 1995 wurden zwischen 20.000 und 50.000 Frauen und Mädchen systematisch vergewaltigt und sexualisierter Gewalt in Konzentrationslagern ausgesetzt. Die internationale Traumaforschung zeigt, dass Krieg und Vergewaltigung als die am zerstörerischsten traumatischen Erfahrungen gelten. Bei Kriegsvergewaltigung, also der Kombination aus beiden, ist demnach zu erwarten, dass sie zu massivem Leid bei den Überlebenden führt und sowohl deren psychische und physische Gesundheit als auch ihre Beziehungen zu anderen Menschen nachhaltig beeinflusst.

Es gibt kaum Forschung zum Thema Kriegsvergewaltigung, ihren Langzeitfolgen und den Bewältigungsstrategien von Überlebenden. Deshalb führten *medica mondiale* und *Medica Zenica* von Juni 2013 bis Februar 2014 eine Studie mit 51 Frauen durch. Sie hatten in der Zeit während und nach dem Krieg Unterstützungsangebote von *Medica Zenica* in Anspruch genommen. Problematisch bei der Erforschung sexualisierter (Kriegs-) Gewalt ist, dass Schamgefühle und die extreme Belastung der Überlebenden zu "Fehlerquellen" im Forschungsprozess führen können. Hierzu zählen der Wunsch, schmerzhaften Erinnerungen zu unterdrücken sowie Scham-induzierte Antworten. Um das zu vermeiden, führten Mitarbeiterinnen von *Medica Zenica* die Befragungen mit ihren ehemaligen Klientinnen durch und trugen Sorge dafür, dass die Interviews in einer vertrauensvollen, geschützten Atmosphäre stattfanden.

### **Konsensprinzip: Kein Sex ohne Kommunikation**

Was konsensualer Sex bedeutet, wird immer wieder neu diskutiert. In den USA wur-

de das Prinzip "Ja heißt Ja" erstmals in einem Gesetz verankert

Die Parole "Nein heißt Nein" begleitet die Frauenbewegung seit Jahrzehnten. Im Zuge der Reform des Strafgesetzbuchs wird das "Nein" nun in Österreich erstmals rechtlich verankert: Zu einem Schuldspruch führte eine Vergewaltigung bisher meist nur dann, wenn massive Gewaltanwendung, Nötigung oder Freiheitsentzug hinzukamen.

Die Änderungen im Gesetzesentwurf beim Tatbestand der Vergewaltigung wird von ExpertInnen zwar als Fortschritt anerkannt, die juristische Debatte hinkt den gesellschaftspolitischen – zumindest den feministischen – Debatten dennoch hinterher.

### **Enthusiastisches Ja**

Die auf sexuelle Selbstbestimmung abzielende Devise "Nein heißt Nein" wurde in den letzten Jahren vor allem in den USA in "Ja heißt Ja" umformuliert. Das Konsens- bzw. Zustimmungsprinzip verschiebt den Fokus auf einvernehmlichen Sex, also die aktive Zustimmung aller Beteiligten. Vor diesem Hintergrund reicht die bloße Abwesenheit eines Neins nicht aus, um konsensualen Sex zu haben. 2008 veröffentlichten die beiden US-amerikanischen Autorinnen Jessica Valenti und Jaclyn Friedman den Sammelband "Yes means Yes", in dem sie "Visionen einer weiblichen sexuellen Macht und einer Welt ohne Vergewaltigung" entwickeln. "Bei dem Konsens, von dem ich spreche, geht es nicht nur darum, ob dein Partner / deine Partnerin Sex haben möchte, sondern auch darum, welchen und warum", schreibt darin Rachel Bussel. Sex erfordere also vor allem eines: Kommunikation.

Diesem Credo hat sich auch die Berliner Kommunikationswissenschaftlerin Laura Méritt verschrieben, die einen feministischen Sexshop und Salon betreibt. "Es ist größtenteils leider so, dass Sex einfach praktiziert wird, ohne darüber zu sprechen. Es ist aber sehr wichtig, sich darüber zu verständigen, was passieren soll, was gefällt und was nicht und auch wo die Grenzen sind." Die per Selbstdefinition sexpositive Feministin und Initiatorin des Feminist Porn Award "PorYes" wird nicht müde, darauf hinzuweisen, dass sexuelle Kommunikation eine enorme Bereicherung für Lust und Liebesleben darstelle. Sexpositive

Feministinnen kämpfen für individuelle sexuelle Freiheiten und stehen in Opposition zu Aktivistinnen, die sich für ein Verbot von Pornografie einsetzen.

Méritt ist davon überzeugt, dass die Fähigkeit, eigene Wünsche und Grenzen zu formulieren, immer wieder im Dialog mit SexualpartnerInnen trainiert werden müsse. Sexualität ist nichts Statisches, sondern ein Prozess. "Was ich will, kann sich auch ändern. Das Bewusstsein, dass Sexualität sich verändert, ist ganz elementar, wird aber häufig nicht benannt. Dadurch entsteht auch die Angst davor, zu sagen: So möchte ich das nicht mehr", sagt Méritt.

### ***Klare Spielregeln***

Nicht erst seit "50 Shades of Grey" werden BDSM-Praktiken mit Grenzüberschreitungen und fehlendem Konsens in Verbindung gebracht. Rechtsanwalt Manfred Ainedter, der Mitte April in der Diskussionsendung "Im Zentrum" über die Änderungen im Sexualstrafrecht diskutierte, nannte den Erotikbestseller ein Beispiel für "Gewaltverherrlichung" und die angebliche Unverhältnismäßigkeit in der gesellschaftlichen Debatte: "SM ist super und Grapschen ist schlecht. Ich kann es nicht nachvollziehen", sagte Ainedter.

Auch wenn "50 Shades of Grey" tatsächlich dafür in der Kritik steht, keine lustvolle sadomasochistische, sondern eine gewaltvolle Beziehung abzubilden, so sind Freiwilligkeit und Konsens elementare Prinzipien von BDSM. "Es gibt in der Szene das Prinzip 'safe, sane, consensual', also sicher, vernünftig und einvernehmlich. Vor dem Spiel wird abgesprochen, was passiert. Und auch während des Spiels gibt es jederzeit die Möglichkeit, Stopp zu sagen. Hier kann man sich durchaus etwas abschauen für andere sexuelle Situationen", sagt Laura Méritt.

### ***Rape-Culture***

Auch in den USA gab es im Herbst vergangenen Jahres eine aufgeregte Debatte um ein Gesetz, das den Bereich der sexuellen Selbstbestimmung regelt. Das vom Bundesstaat Kalifornien verabschiedete "Yes means Yes"-Gesetz betrifft allerdings nur staatlich finanzierte Hochschulen. Diese sind verpflichtet, das Zustimmungsprinzip bei sexuellen Handlungen in ihre Universitätspolitik aufzunehmen. Nur die aktive

Zustimmung durch verbale Äußerungen oder etwa Nicken stellt den Konsens her, stark betrunkene oder schlafende Menschen sind von diesem Prinzip somit ausgeschlossen. Wer gegen die Campusregeln verstößt, kann etwa von der Universität verwiesen werden. Viele Hochschulen hatten ähnliche Richtlinien allerdings schon zuvor in ihre Campusregeln integriert. KritikerInnen beklagen, eine solche Regelung würde sexuelle Begegnungen verunmöglichen und Männer unter Generalverdacht stellen.

In den USA wird laut Schätzungen jedoch jede fünfte Studentin Opfer sexueller Übergriffe – feministische Aktivistinnen kämpfen seit vielen Jahren gegen die "Rape-Culture" im universitären Leben, die dazu führt, dass sexuelle Gewalt verharmlost wird. Eine von ihnen ist Sofie Karasek. Sie spricht von sich als "Überlebende", nicht als Opfer sexueller Gewalt.

Die Studentin der politischen Ökonomie an der University of California, Berkeley, hat die Organisation "End Rape On Campus" mitgegründet. Karasek war zentrale Unterstützerin des kalifornischen "Yes means Yes"-Gesetzes und berät StudentInnen, wo sie Beschwerden einreichen können, wenn Universitäten trotz Übergriffen auf dem Campus untätig bleiben. "Wir kämpfen dafür, die Kultur zu verändern, die sexueller Gewalt kein Ende setzt, sondern sie befördert. Um diesem Ziel näher zu kommen, sind Schulen ganz entscheidend, sie müssen Wissen über gesunde Beziehungen und das Konsensprinzip altersgerecht vermitteln. Es geht nämlich darum, die Normen zu verändern, die sexuelles Handeln prägen", sagt Karasek.

### ***Auf Augenhöhe***

Dieses Anliegen teilte auch die Slutwalk-Bewegung, die 2011 in Toronto ihren Ausgang nahm. Der kanadische Polizist, der an einer Hochschule davon sprach, dass Frauen "sich nicht wie Schlampen anziehen" sollten, um nicht Opfer sexueller Gewalt zu werden, löste wütende Proteste überwiegend junger Frauen aus. "A dress is not a yes" war auf Plakaten rund um den Globus zu lesen – ein Slogan, der sich gegen sogenannte Vergewaltigungsmythen richtet. Es handelt sich dabei um Glaubenssätze, die eine Täter-Opfer-Umkehr



betreiben und tief in der patriarchal strukturierten Gesellschaft verankert sind.

Eine Frau, die sich nachts alleine in Bars herumtreibt, werde eben belästigt – eines von vielen Beispielen, wie sexuelle Gewalt gerechtfertigt wird. "Sexuelle Kontakte oder Beziehungen auf Augenhöhe sind einfach der beste Schutz gegen sexuelle Ausbeutung. Eine unabhängige Existenzsicherung und ein selbstbestimmtes Leben von Frauen sowie ein Ermächtigtsein über den eigenen Körper sind sicher die beste Medizin", sagt Alexandra Schmidt, Frauenbeauftragte der Stadt Salzburg, die sich für "Ein Nein muss genügen" im österreichischen Recht starkgemacht hat. Es könnte der nächste Schritt auf dem Weg zum "Ja heißt Ja" werden, das die Kommunikation auf Augenhöhe als Voraussetzung braucht.

21. 6. 2015, *Brigitte Theißl, diestandard*

### **Unterrepräsentiert, aber von hoher Qualität: Filme von Regisseurinnen**

Der Bericht „Wer dreht deutsche Kinofilme? Gender-Report 2009–2013“ analysiert inwieweit sich Filme, die von Frauen inszeniert wurden von Filmen unterscheiden, bei denen Männer Regie geführt haben.

Untersucht wurden Unterschiede bzgl. Höhe der Förderung, des Budget, aber auch bezüglich der Einspielergebnisse und Festivalerfolge. Dabei zeigt sich nur jeder fünfte Film (22%) der Jahre 2009–2013 wurde von einer Frau inszeniert. Diese Filme bestehen offensichtlich durch eine hohe Qualität, denn Filme von Frauen erhalten häufiger Filmpreise und laufen viel erfolgreicher auf Festivals.

Dieser Erfolg ist bemerkenswert, bedenkt man neben der Unterrepräsentanz von Frauen in der Filmproduktion, dass ihre Filme in der Regel finanziell schlechter ausgestattet sind.

Männer erhalten deutlich mehr Geld für ihre Filme, als Frauen.

Betrachtet man die Projekte, die gefördert wurden, dann zeigen sich deutliche Ungerechtigkeiten bzgl. Filmen von weiblicher und männlicher Regie. In der Summe erhalten von Frauen inszenierte Spielfilme nur ca. 65 Prozent der Fördersumme, die Männer für ihre Projekte bekommen. Im Mittelwert erhält ein Film, den eine Frau inszeniert hat ca. 660.000 Euro Filmförderung, während ein Film, den ein Mann

inszenierte über 1.000.000 Euro erhielt. Dabei verteilen die Förderinstanzen ihre Gelder unterschiedlich.

Der DFFF ist der „geschlechterungerechteste Fördertopf“. Diese quasi automatische Förderung nach Filmbudgethöhe benachteiligt Frauen deutlich. Sie bekommen in etwa die Hälfte der Mittel pro Produktion.

Während die Höhe der Förderung bei der FFA und dem BKM keine sehr großen Unterschiede aufweisen, ist der Unterschied beim DFFF also am deutlichsten.

Neben der geringen Filmförderung die einem Projekt mit einer Regisseurin zukommt, hat diese auch ein geringes Gesamtbudget zur Verfügung. Dieses insgesamt niedrigere Budget führt offensichtlich zu einem vom Verleiher antizipierten geringeren kommerziellen Potential, da Filme von Regisseurinnen mit einer geringeren Kopienzahl starten.

Unter den kommerziell erfolgreichen deutschen Kinofilmen, finden sich von Frauen inszenierte Filme nur in Ausnahmen. Gleichzeitig haben diese Filme andere Qualitäten: Von Frauen inszenierte Filme gewinnen häufiger Filmpreise und nehmen häufiger an Filmfestivals teil. So wird ein Film einer Frau häufig auf drei, vier oder fünf Festivals gezeigt, besonders unter den Festivalhits, die auf mehr als 5 Festivals laufen, sind viele von Frauen inszenierte Filme.

Fazit der Studie ist: Frauen sind im deutschen Kinofilm deutlich unterrepräsentiert, da nur jeder fünfte Film von einer Regisseurin inszeniert wurde, sie erhalten außerdem weniger Filmförderung und haben ein geringes Budget. Die Filme jedoch, die von Frauen inszeniert werden, werden von Kritik und Jurys geschätzt. Sie erhalten häufiger Filmpreise und nehmen an Festivals teil.

Untersucht wurden alle deutschen Spielfilme die in den Jahren 2009–2013 uraufgeführt wurde.

Datengrundlage waren die FFA berichte. Zusätzlich zum Ersten Regie-Diversitätsbericht des Bundesverbandes Regie (BVR) haben wir Förderung, Besucherzahlen, Umsatz und Festivalauswertung miterhoben.

#### **Datengrundlage und Methode**

Für die Analyse wurden alle in den Jahren 2009–2013 uraufgeführten programmfüllen-

den Spielfilme, ihre jeweiligen Fördermittel laut FFA-Berichten, das Einspielergebnis, die Besucherzahlen und ob es sich um eine Ko-Produktion mit anderen Ländern handelt, codiert. Zusätzlich codierten wir Geschlecht von Regie, Produktion, Kamera und Drehbuch, Genre sowie Kopienzahl zum Starttermin, ob es sich um eine TV-Ko-Produktion handelt und wie erfolgreich der Film auf Festivals gelaufen ist. Das Budget wurde in Anlehnung an die BVR-Studie hochgerechnet.

Die zusätzlichen Daten wurden mediabiz.de, filmportal.de und german-films.de entnommen. Datengrundlage sind somit für die untersuchte Jahresspanne 687 Filme; von diesen Filmen sind 627 eindeutig der Regie durch eine Frau oder einen Mann zuzuordnen. 60 Filme wurden von Regie-Teams realisiert. Die weiteren Ausführungen beziehen sich auf die 627 eindeutig zuzuordnenden Filme. Die vorliegende Analyse legt nicht den sonst üblichen prozentualen Anteil von Frauen innerhalb der Gesamtgruppe von Filmen für die Auswertung der Daten zugrunde. Bei einer solchen Berechnung verzerren die bekannten Ungleichheiten und geschlechtsbedingten Ungerechtigkeiten die Ergebnisse in Bezug auf qualitativen und finanziellen Erfolg. Wenn Frauen, weniger Filme inszenieren bekommen sie z.B. dementsprechend auch anteilig weniger Filmförderung. Um objektiv die Qualität der Filme von Frauen und von Männern zu vergleichen, werden daher auf die jeweilige Anzahl der Filme je Geschlecht prozentuiert. Das heißt, wenn nicht anders angegeben, beziehen sich die dargestellten Angaben auf die Zahlenbasis 100 Prozent der Filme im Zeitraum 2009–2013, die entweder von Frauen inszeniert wurden oder 100 Prozent der Filme, die in dem Zeitraum von Männern inszeniert wurden. Nur so lassen sich Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen Filmen von Regisseurinnen und Regisseuren ermitteln. Diese Analyse liefert eine Bestandsaufnahme der Geschlechterverteilung in der deutschen Filmproduktion. Die Ursachen für die vorherrschenden Disparitäten können wir damit aber noch nicht identifizieren. Hierzu muss es weitere vertiefende Studien geben.

*Prommer & Loist 2015: Gender-Report  
Deutscher Kinofilm 2009–2013*

## **Frauenpolitik in den Medien: Mehr als Binnen-I und Töchter-Debatte**

Frauenpolitik wird in den Medien auf Aufregertemen reduziert, beklagt die Szene. Die Medien verweisen auf den Nachrichtenwert. Politik und Medien sind aufeinander angewiesen. Aber in Punkto Frauenpolitik verweigern die Medien oft ihren Teil der Arbeit. So könnte man die Sichtweise der frauenbewegten Aktivistinnen zum Thema "Frauenpolitik in den Medien" zusammenfassen. Am Dienstagabend bekamen sie bei der Diskussion "Das große Schweigen – Frauenpolitik in den Medien" die Gelegenheit, ihren Frust bei den Verantwortlichen abzuladen: bei Fritz Dittlbacher vom ORF, Rainer Nowak von der Presse und Alexander Millecker, Chefredakteur von ATV.

Auf Seite der Frauen diskutierten Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek, die Medienwissenschaftlerin Ulli Weish und Moderatorin Sonja Ablinger, die neue Obfrau des österreichischen Frauenrings.

### ***Frauenpolitik in Medien immer weniger vertreten***

Vor der Diskussion erläuterte Maria Pernegger von der Agentur media:affairs die Hauptergebnisse ihrer Studie zur Frauenpolitikpräsenz. Das besorgniserregende Ergebnis: Frauenpolitik kam 2014 in den größten Printmedien noch viel seltener vor als in den Jahren davor; und wenn, dann nur mit sogenannten Aufregertemen wie Frauenquoten in Parteien, Binnen-I und Töchter-Debatte.

Fragt man bei den Beteiligten dieses Politikfeldes nach, dann ist niemand mit dieser Situation zufrieden. Weder die Frauenaktivistinnen, die eigentlich lieber strukturelles thematisieren würden, noch die Medien, die die erwähnten Fragen in ihrer Berichterstattung besonders gern zum "Unthema" erklärten. Berichtet wurde freilich trotzdem.

### ***Einsichtiger ORF***

Fritz Dittlbacher vom ORF gab immerhin zu, dass sein Sender in diesem Jahr tatsächlich wenig über Frauenpolitik berichtete. Er spielte aber sogleich den Ball an die Frauenpolitik-Szene zurück. Sie hätte ja auch besonders wenig kommuniziert, meinte der Chefredakteur mit Blick auf OTS- und APA-Verteiler. Dass der ÖVP-

Mandatar Marcus Franz gleich zweimal beim Polit-Talk "Im Zentrum" eingeladen war, weil er die Debatte zur Verschärfung des Sexualstrafrechtsparagrafen mit seinem Tweet "Ob der Popsch hält, was der Blick verspricht" bereicherte, rechtfertigte er mit der Sorge des ORF, eine ausgewogene Diskussion zeigen zu wollen.

**Nowak: "Wehleidige Frauenszene"**

Rainer Nowak von der "Presse" sah die Verantwortung der Medien dann doch um einiges größer und gab zu bedenken, dass Medien "nicht jede Debatte führen müssen". Allerdings bestand auch er darauf, weiterhin antifeministische Kommentare zu drucken, um "das gesamte Meinungsspektrum abzudecken". Seitens der Frauenbewegung ortete er "Wehleidigkeit, wenn sie den Gegenwind der durch sie herbeigeführten Veränderung nicht ertragen könnten".

**Weish: Rechtspopulistischer Boulevard gibt Themen vor**

Die Medienwissenschaftlerin Ulli Weish kritisierte, dass sich österreichische Medien zu stark am rechtspopulistischen Boulevard orientierten. Der viel zitierte News-Wert von Beiträgen würde verhindern, dass über komplexe, historische, prominenzfreie oder auch erwartbare Themen berichtet werden könne.

**Heinisch-Hosek: Viele Themen werden nicht aufgegriffen**

Gabriele Heinisch-Hosek gab zu bedenken, dass nur ein Bruchteil ihrer Arbeit als Frauenministerin von den Medien aufgegriffen würde. Sie höre von Seiten der Medien aber auch in der eigenen PR-Abteilung immer wieder, ihre Themen seien "keine Geschichte".

ATV-Newschef Alexander Millecker konterte mit der Beobachtung, dass die PR-Planung der Frauenministerin nicht optimal laufe. "An einem Tag mit dieser Nachrichtenlage (Steuerreform, Asylrecht, Anm.) zu verkünden, dass man sich beim Sexualstrafrecht durchgesetzt hat, ist nicht sehr geschickt. Natürlich wird die Meldung untergehen", argumentierte Millecker.

**Publikum: "News Wert" ist überholt**

Bei der anschließenden Publikumsdiskussion wurden die anwesenden Medienmacher von den Anwesenden mit Tipps

geradezu überhäuft. Ingrid Moritz von der AK-Frauenabteilung forderte die Herren auf, den News Wert als einzige Richtschnur zu hinterfragen und Geschichten zuzulassen, in der sich die Mehrheit der Frauen wiederfinden könnten. Abz Austria Chefin Manuela Vollmann wies darauf hin, dass das "Krokodil-Konzept" (die Platzierung eines alten, reaktionären Mannes in Talkshows) von gestern sei, "das bringt auch niemanden weiter", erklärte sie in Richtung ORF.

Mehrere Aktivistinnen forderten, soziale Themen wie Armut oder auch Ausbeutung ohne klischeehafte Opferbilder zu präsentieren. "Viele Betroffene leiden nicht nur, sondern wissen auch, wie sie aus dieser Situation herauskommen können", argumentierte die Alleinerziehende-Aktivistin Maria Stern.

Abschließend forderte die Frauenministerin die Medien auf, die große Menge an frauenpolitischer Berichterstattung rund um den Frauentag doch einfach über das Jahr zu verteilen. "Das würde uns schon ein Stück weiterbringen", meinte Heinisch-Hosek optimistisch.

*Ina Freudenschuß, 17. 6 2015, diestandard*

## Nachrichten

### Internationale Medienbeobachtung zur Präsenz von Frauen in den Nachrichten

Zum Stichtag am 25. März 2015 fand das fünfte Global Media Monitoring Project (GMMP) zum Bild der Frau in den Nachrichten statt. Das GMMP ist die umfassendste Langzeitstudie zu diesem Thema. Weltweit haben sich hunderte von Medien- und Fraueninitiativen an diesem Stichtag daran beteiligt. Die Koordination für Deutschland übernahm wie schon Jahre zuvor der Journalistinnenbund. Das internationale Endergebnis mit den deutschen Vergleichszahlen ist für Ende August 2015 vorgesehen – es wird zeigen wie viele Männer und Frauen in den Nachrichten zu welchen Themen und in welchen Rollen vorkommen.

Eine Interpretation der Statistik wird der Journalistinnenbund in einem ausführlichen Bericht veröffentlichen.

Die ermittelten Daten sind eine wichtige Grundlage für die Geschlechterforschung, zumal es keine vergleichbaren Studien gibt.

Der jbb codierte am Stichtag

- 8 Tageszeitungen, 6 TV- Nachrichten, 3 Radio-Nachrichten,

- 5 Online-Medien und 8 Twitter-Accounts auf das Vorkommen von Frauen in Wort, Bild und Ton. Dazu zählten neben den wichtigsten TV- und Radio-Sendern die großen Tageszeitungen und ergänzend dazu die Online-Seiten von Printzeugnissen. Erstmals wurden auch bis zu 15 Tweets aus Twitter-Accounts der Medienunternehmen einbezogen, die an der Spitze der Nutzungszahlen stehen.

Die letzte Erhebung 2010 ergab, dass nach 17 Prozent im Jahr 2005 nur 24 Prozent der hör- und sichtbaren Personen Frauen waren. „Trotz des Anstiegs würde es bei diesem Tempo noch 43 Jahre dauern, bis die Nachrichtenpräsenz von Frauen ihrem Anteil an der Weltbevölkerung entspricht.“, urteilt Birgitta M. Schulte, eine der Koordinatorinnen beim jbb.

Die Codierung in Deutschland wurde vom BMFSF finanziell unterstützt.

Die „World Association of Christian Communication“ (WAAC) in Toronto organisierte die weltweite Medienbeobachtung. Damit wird auch zwanzig Jahre nach der Weltfrauen-konferenz in Peking der Auftrag aus dem Aktionsplan fortgeführt.

Kontakt: [info@BirgittaM-Schulte.de](mailto:info@BirgittaM-Schulte.de)

### **§218 kippen?**

#### **Österreich verliert internationale Glaubwürdigkeit und Vorbildwirkung im Gewalt- und Opferschutz**

*PRESSEINFORMATION der autonomen österreichischen Frauenhäuser*

Es ist empörend, dass Justizminister Brandstetter das enorme Ausmaß der sexuellen Gewalt und die Erlebnisse der Betroffenen ignoriert und den § 218 kippen will.

„Wir wissen spätestens seit 2014 von der Studie der europäischen Grundrechtsagentur, dass in der EU 33 Prozent der Frauen seit ihrem 15. Lebensjahr körperliche

und/oder sexuelle Gewalt erfahren haben, das entspricht etwa 62 Millionen Frauen. Weiter haben 55 Prozent aller Frauen in der EU irgendeine Form von sexueller Belästigung erlebt.“

„In anderen europäischen Ländern wie Belgien, Schweiz und Frankreich ist sexuelle Gewalt sowohl im Privaten und am Arbeitsplatz als auch in der Öffentlichkeit schon längst strafbar. Auch verbale Belästigungen können in diesen Ländern bereits geahndet werden. Nicht nachvollziehbar ist vor allem, warum sexuelle Gewalt im Strafgesetz „schlecht zu fassen“ sein soll, wie der Justizminister behauptet, während es im Gleichbehandlungsgesetz und somit am Arbeitsplatz bereits seit Jahren klar als Gewalt definiert und daher strafbar ist. Wir fordern Rechte für alle und Opferschutz statt Täterschutz!“, so Maria Rösslhumer, Geschäftsführerin des Vereins AÖF und des europäischen Netzwerkes WAVE (Women Against Violence Europe).

„Österreich hat als eines der ersten Länder die Istanbulkonvention, welche am 1. August 2014 in Kraft getreten ist, ratifiziert und sich damit zur Umsetzung verpflichtet. Der Artikel 40 der Konvention führt aus, dass jede sexuelle Belästigung sanktioniert werden muss. Ich fordere Minister Brandstetter auf, diese Verpflichtung ernst zu nehmen“, so Rosa Logar, Geschäftsführerin der Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie.

Auf den Social Media-Kanälen der Kampagne **GewaltFREI LEBEN** ([www.gewaltfreileben.at](http://www.gewaltfreileben.at)) setzen sich seit dieser Woche Prominente für die geplante Novellierung des Sexualstrafrechts ein.

*Weitere Informationen unter:*

*[www.gewaltfreileben.at](http://www.gewaltfreileben.at), [www.a oef.at](http://www.a oef.at),  
#StGBReform2015 #gewaltfreileben*

## **Literatur**

### **Christina Perincioli: „Berlin wird feministisch - Das Beste, was von der 68er-Bewegung blieb“**

1968 – der Wendepunkt der Studentenbewegung – betraten die Frauen die Bühne:

undogmatisch, basisdemokratisch und autonom schufen Feministinnen Hunderte innovativer Projekte und Frauenzentren und haben die Gesellschaft entscheidend verändert. Was machte die Lesben so rebellisch und mutig? Eben noch verborgen, übernahmen sie die Vorhut. Was trieb so viele Frauen auf die Barrikaden? Woher die



Inspiration, die Wut, die Freude am Kampf? Wie befreiten sie sich in einem Umfeld, geprägt von Polizei, Berufsverboten, Medienhetze und nicht zuletzt der bohrenden Kritik dogmatischer Linker?

Am Beispiel Berlins erzählt Christina Perincioli die Jahre

1968-1974 entlang ihrer persönlichen Erfahrung und der von 28 weiteren Beteiligten – Akteurinnen, die sie streitbar und anschaulich zu Wort kommen lässt. Mehr als 80 Fotos illustrieren Geschehnisse und Personen.

**Christina Perincioli**, 1946 in Bern geboren, studierte in Berlin an der Deutschen Film- und Fernsehakademie. Bekanntester Spielfilm: „Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen“. Sie ist Mitgründerin der *Lesbenbewegung* (1972), des *Berliner Frauenzentrums* (1973) und des *ersten Vergewaltigungs-Notrufs* (1977).

## Termine

### AUFBRUCH DER AUTORINNEN

#### Die Regisseurinnen der 60er Jahre in Europa und die Heldinnen ihrer Filme

Festival und Tagung, 15. Oktober bis 15. November 2015 in Berlin

Die Nouvelle Vague im europäischen Kino der 1960er Jahre steht im Osten wie im Westen für die Konflikte und die gesellschaftliche Emanzipation dieser Dekade.

**AUFBRUCH DER AUTORINNEN** widmet sich als Festival, kommentierte Filmreihe und Tagung der weitgehend unbekanntem Tatsache, dass in diesem Kino nicht nur

die Rebellion der Söhne gegen die Väter zum Ausdruck kommt, sondern dass es zugleich einer ersten Generation von jungen Frauen gelang, als Autorinnen abendfüllende Spielfilme zu drehen.

Das Festival präsentiert die Geschichten und Ästhetiken der Regisseurinnen der *European Sixties* in 30 Veranstaltungen mit rund 20, teilweise unbekanntem, neu restaurierten und untertitelten Spielfilmen mit weiblichen Heldinnen. Diese Zusammenschau ermöglicht es, sie heute als eine erste Generation von Filmemacherinnen in Europa wahrzunehmen. Das vielgestaltige Panorama weiblicher Lebensentwürfe macht auf überraschende Weise deutlich, dass es bereits in den 1960er Jahren eine die politischen Blöcke überspannende, internationale Kinemathographie des weiblichen Blicks gibt. Im Programm werden Filme von Mai Zetterling, Věra Chytilová, Márta Mészáros, Paula Delsol, Judit Elek und vielen anderen zu sehen sein.

Fast 50 Jahre nach ihrer Entstehung sollen Filmemacherinnen dieser Zeit ihre Werke persönlich in Berlin präsentieren und kommentieren. Zusagen gibt es bereits von Nelly Kaplan (F), Ulla Stöckl(D).

#### Filmpatinnen:

Beim Festival schlagen prominente Filmemacherinnen und Vertreterinnen der Berliner Frauenfilmgeschichte als Filmpatinnen ganz persönlich die Brücke zum Filmschaffen und zur Filmrezeption der Gegenwart. Tatjana Turanskyj(Regisseurin), Gaby Babic (Festivalleiterin), Erika Gregor (Publizistin), Birgit Kohler (arsenal) und andere werden die Filme dieser Dekade in Gesprächen kontextualisieren, als Filmpatinnen dem Publikum persönlich vorstellen oder einen Beitrag zur Publikation, einem Sonderheft der 1974 von Helke Sander gegründeten Zeitschrift „Frauen und Film“, verfassen.

Festival 15. Oktober - 15. November 2015  
Festivalauftakt / Tagung 15. – 18. Oktober 2015

Abschluss-Podium 15. November 2015  
Veranstaltungsort Zeughauskino im Deutschen Historischen Museum, Berlin  
Konzept/Programm Dr. Sabine Schöbel  
Die Veranstaltung wird mit Mitteln des Kulturhauptstadtfonds realisiert.

Kooperationspartner: Zeughauskino Berlin  
Das vollständige Programm ist vorab Mitte August erhältlich unter: <http://saschberlin.de/aktuelles.html>.

*Kontakt und weitere Informationen: Stefanie Görtz, +49-1702037198, [stefanie.goertz@rub.de](mailto:stefanie.goertz@rub.de)*

**„Berlin wird feministisch - Das Beste, was von der 68er-Bewegung blieb“.**

**Christina Perincioli:**

**Lesung aus ihrem Buch. Anschließend Diskussion und gemeinsame Erinnerungen**

Am 23. November um 19 Uhr  
Im KOFRA, München, Baaderstr. 30  
Näheres s.o. unter Literatur

**Fachtagung Stop Sexkauf!**

4./5. Dezember ab 17.Uhr  
in München, Ev. Stadtakademie, Herzog-Wilhelmstraße 24  
Veranstalterin: KOFRA e.V.

Der „Internationale Kongress zum Abbau der Prostitution Stop Sexkauf“, den Kofra im Dezember 2014 mit 40 ReferentInnen aus dem In- und Ausland durchgeführt hat, beleuchtete das Thema Prostitution kritisch aus den verschiedensten Blickwinkeln und hat die Forderung nach einem Sexkaufverbot erläutert und begründet. In den 11 Diskussionsforen wurde intensiv zugehört und diskutiert, die Dokumentation ist in Arbeit. Die Fachtagung soll den Kongress fortführen, neue Aspekte aufgreifen, andere vertiefen. Sie soll die Informationen über die Realität in der Prostitution und die gesellschaftlichen Folgen weiter verbreiten, den Mut stärken, sich der Forderung nach dem Sexkaufverbot anzuschließen, bei Initiativen mitarbeiten oder neue zu gründen ...

Folgende Themen sind bisher angedacht:

- Wissen von ÄrztInnen über die Realität in der Prostitution
- Aufklärung über Prostitution als präventives Thema für die Mädchenarbeit
- Engagement für Ausstiegsprojekte
- Rechtliche Schritte gegen die Prostitution als Verletzung der Menschenwürde
- TraumatherapeutInnen für ein Sexkaufverbot

- Politische Strategien und Unterstützung durch PolitikerInnen für ein Sexkaufverbot
- Stärkung des Engagements von Männern gegen Prostitution
- Verbreitung regionaler Initiativen für ein Sexkaufverbot
- u.a.

Das Konzept wird in den nächsten Monaten entwickelt, Ideen und Wünsche sind willkommen!

*Kontakt: Anita Heiliger, [a.heiliger@t-online.de](mailto:a.heiliger@t-online.de), [kofra-muenchen@mnet-online.de](mailto:kofra-muenchen@mnet-online.de)*

## Kofra-Zeitschrift für Feminismus und Arbeit, Ausgaben ab 1992:

64/93 Gynäkologie unter feministischen Aspekten, 65/93 Erzwungenes gemeinsames Sorgerecht nach Scheidung: Rückschritt zu patriarchaler Bestimmungsmacht über Frauen und Kinder?, 66/93 Frauenstreik, 67/94 Zur Kopftuchdiskussion, 68/94 Feminismus gegen Rechtsextremismus - Rechtsextreme Tendenzen bei Mädchen und jungen Frauen und anti-rassistisches Potential feministischer Mädchenarbeit, . 69/94 Sag ich's oder sag ich's nicht? Eine Befragung erwerbstätiger lesbischer Frauen über "offen" bzw. "nicht offen" leben, 70/94 Institutionalisierte Frauenpolitik am Ende? 71/95 Zehn Jahre 6. Jugendbericht: Was hat sich für Mädchen verändert? 72/95 Die verhinderte Frau. Zur gesellschaftlichen Lage von Frauen mit Körper-Behinderungen. 73/95 Vergewaltigung in der Ehe. Zur Diskussion um die Reform des § 177, 74/95 Sexuelle Gewalt: männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, 75/95 Frauenfeindliche Rechtspraxis bei sexueller Gewalt. Nr. 76/95 Pornographie: - Konsum über Computernetze - aus der Sicht von Frauen, 77/96 "Männer kriegt den Hintern hoch" - eine kritische Betrachtung der Männerbewegung. 78/ 96 13 Jahre autonome Projektarbeit. 79/96 Eigenständige berufliche Existenz. 80/96 Die patriarchale Kultur: zu Struktur, Entstehung und Abbau. 81/96 Von der Emanzipation zum Management - Unternehmenspolitik in Frauenprojekten. 82/97 Kindesmisshandlungen im Internet / Männergewalt macht keine Männer. 83/84/97 Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis - Was tun mit Tätern? - Zur Wirkung von Therapie und sozialer Kontrolle, 85/86/98 Männliche Gewalt gegen Mädchen und Frauen - Ist männliche Gewaltbereitschaft "natürlich"? - Auswirkungen sexueller Gewalt auf die Körper- und Bewegungsentwicklung von Mädchen und Frauen, 87/98 Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport. 88/99 Männer gegen Männergewalt. Auf der Suche nach einer profeministischen Männerbewegung, 89/99 Gewalt gegen Frauen im Krieg, 90/99 Aktiv gegen Männergewalt. Konzept und Ergebnisse der Münchner Kampagne, 91/00 Zur Therapie von Sexualstraftätern, 92/00 Frauen und Militär, 93/00 Zwischen Täterschutz, Ohnmacht und Parteilichkeit, 94/01 Täterstrategien bei sexuellem Missbrauch und Ansätze der Prävention, 95/01 Feministisches Handeln gegen Gewalt, 96/02 Jungenarbeit als Männlichkeitskritik, 97/02 Mädchen im öffentlichen (Frei-)Raum – aktiv und kreativ, 98/02 Arbeitsverhältnisse im Kontext von „Diaspora, Exil, Migration“, 99/02 Gender Mainstreaming: Sieg oder Ende der Mädchen- und Frauenpolitik? 100/02 Chancen und Grenzen von Opfer- und Täterprävention, 101/03 Handeln gegen alltägliche Gewalt ge-

gen Frauen in der Schule, 102/03 Anzeigepflicht bei sexuellem Missbrauch? 103/03 Zu den Folgen der Globalisierung für Frauen, 104/03 Von Mobbing und anderen Ausschlussstrukturen in feministischen Kontexten, 105/03 Gewaltprävention und Männlichkeit in der Schule, 106/03 Autonome Frauenräume. Reflexionen zu zwanzig Jahren Kofra, 107/04 Transgender und Feminismus, 108/04 Zur Kopftuchdiskussion, 109/04 Krieg und Geschlechterverhältnisse, 110/04 Widerstand für Frauenrechte und Frauenwürde, 111/04 Hartz IV und die Auswirkungen auf Frauen, 112/05 Menschenrechte – Frauenrechte, 113/05 Die Rückkehr des Dienstmädchens, 114/05 Quotierung ist verfassungsgemäß, 115/05 Altersbilder von Lesben, 116/05 Alternativen zur Globalisierung. 117/06 Femicidio. Frauenmorde in Mexiko, 118/06 Auswirkungen von sexueller Gewalt auf die Arbeitssituation von Frauen, 119/06 Gewalttätige Mädchen. Mythos und Realität, 120/06 In Nomine Patris. Die Interessen der Vaterrechtsbewegung, 121/07 Krise der sozialen Systeme, 122/07 Migration. Männlichkeit und Frauen(ver-)achtung, 123/07 Frauen als Retterinnen in der Nazizeit, 124/07 Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen, 125/08: Sorge- und Umgangsrecht – weitere Verschlechterungen für Frauen und Kinder, 126/08 Grenzen setzen gegen Gewaltstrukturen, 127/08 Zeit und Zukunft des Feminismus, 128/09 Feministische Unterrichtsprinzipien, 129/09 25 Jahre Kofra, ein viertel Jahrhundert feministische Frauenprojektarbeit. 130/09 Frauenarmut: Daten, Fakten, Relationen 131/09 Vorsicht Lebensschützer! 132/09 Hartz IV - Die Würde des Menschen ist antastbar 133/10 Repatriarchalisierung durch Sorge- und Umgangsrecht im neuen Familienrecht FamFG 134/10 Pornografisierung - Auswirkungen und Protest, 135/10 Frauen in Spitzengremien der Wirtschaft – Handlungsbedarf, 136/10 Gesetzesinitiativen gegen Pornografie, 137/11 Mehr Frauen in die Sprache. Warum geschlechtergerechte Formulierung immer noch wichtig ist. 138/11 Feminismus – Kritik der Herrschaftsverhältnisse; 139/11 Arabische Frauen zwischen Partizipation und Exklusion; 140/11 Männergewalt gegen Frauen: kein Ende? 141/12 Vergewaltigung – das straffreie Delikt?, 142/12 Sexuelle Gewalt: das Schweigen #ich hab nicht angezeigt, 143/12 Frauen in männerdominierten Berufsbereichen, 144/13 Sexismus-Debatte Reloaded, 145/13 Neue Perspektiven auf die Prostitution, 146/13 Lesben in den Medien: unsichtbar? 147/14 Sexueller Missbrauch: Täterschutz vor Opferschutz. 148/2014: Zur Realität in der Prostitution, 149/2014: Der Fußball und die Konstruktion von Männlichkeit, 150/2014 Die Brutalität der Pornografie heute, 151/152 Stop Sexkauf. Textsammlung zur Forderung nach dem Sexkaufverbot, 153 Social Freezing

**Kofra**

**Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V.**